

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 4

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Anzeigenspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 4

Postzeitungsliste
Nr. 5510.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelm-Platz 1.

2. Jahrgang.

Sonnabend, den 6. Juni 1891.

Nr. 129.

Die von Amerika her drohende wirtschaftliche Gefahr.

Das alte Europa steht wieder einmal vor einer
Krisis und zwar vor einer Absozialisierung, die viel schlimmer
zu werden droht, als alle Krisen zuvor.

Es handelt sich nämlich für die europäische Industrie
um den ganzen amerikanischen Markt. Die Nord-
amerikaner, welche mit der Mac Kinley-Bill den
europäischen Handel den Krieg erklärt haben, sind nun
dabei, für sich selbst alle diejenigen Absatzkreise zu
erobern, welche bisher die europäische Industrie be-
herrschte hat.

Daß sie dabei in der Wahl der Mittel nicht heikel
sind, hat die Mac Kinley-Bill sehr zum Schaden Europas
genügend bewiesen.

Diesmal ist ihnen ein besonders kühner und
agitationekräftiger Gedanke gekommen.

Von der Bundeshauptstadt Washington aus hat
man der Monroe-Doctrin, die ursprünglich nur gegen
die europäischen Herrschaftsgelüste und Kolonien in
Amerika gerichtet war, zu ihrem politischen noch einen
weittragenden wirtschaftlichen Inhalt gegeben und ihre
negative Formel glücklich und geschickt zu der positiven
Forderung „Amerika den Amerikanern!“ erweitert.
Dieses einfache und verständliche Volkswort mit seiner
packenden Wirkung auf die Massen ist von niemandem
erfunden worden; es schwebte seit dem erstaunlichen
wirtschaftlichen Aufschwunge, namentlich Nord-Amerikas,
in der Luft; es ist eine Uebetragung des in Europa
zum Durchbruche gekommenen Nationalgedankens, welcher
der neuen Welt fehlt, in Europa aber soviel zur
politischen Entwicklung unseres Jahrhunderts bei-
getragen hat.

Danach wird Amerika nicht nur, wie bisher, als
eine politische Einheit gedacht, sondern es soll auch
wirtschaftlich den Amerikanern ausschließlich gehören.
In einer Rede zu Galveston hob der Präsident der
„Vereinigten Staaten“ Harrison am 19. April diese
Bestrebungen seiner Regierung hervor, und wies darauf
hin, wie sie bemüht ist, Gegenseitigkeitsverträge mit den
übrigen amerikanischen Staaten abzuschließen und staatlich
unterstützte Dampferverbindungen mit Süd- und Mittel-
Amerika einzurichten. Die Ziele all dieser Bemühungen
deutete er an, indem er sagte: „Wir sind groß und
reich genug, um unsern Sinn auf größere Unter-
nehmungen zu richten, an welche unsre Staatsmänner
der Vergangenheit noch nicht gedacht haben. Wenn
Sie damit zufrieden sind, daß die Nationen Europas
den ganzen Handel der südlich von uns gelegenen
Republiken absozialisieren, so bin ich es doch nicht.
Dieser Handel ist von rechtswegen unser, und zwar
sowol wegen der Nachbarschaft und der bequemen Ver-
bindung, wie auch wegen der Sympathie, welche die
Hemisphäre, in der es keine Monarchie giebt, mit ein-
ander verbindet.“

Nachsichtsloser und deutlicher konnte der erste Mann
des mächtigsten amerikanischen Staatswesens nicht
sprechen. Mit den Mac Kinley Gesetzen hat man die
europäische Einfuhr nach Nord-Amerika erheblich zu er-
schweren begonnen und nun will man den europäischen
Handel auch aus Mittel- und Süd-Amerika vollständig
ausschließen und zwar auf Grund einer Art von Nöth-
recht, welches in Handelsverträgen mit Sonderbegünsti-
gungen zu praktischer Wirksamkeit gebracht werden soll.

nachdem der sogenannte panamerikanische Kongress von
1889 nicht zum Ziele geführt hat.

Wenn es nun den Amerikanern, welche sich eben
so sehr auf ihrem Vorteil verstehen, wie sie zähe und
willensstark sind, gelingt, diese Bestrebungen teilweise
oder ganz zu verwirklichen, so steht Europas wirtschaft-
liche Entwicklung vor einer ähnlichen tiefgreifenden Umwälzung
wie sie ein Jahrhundert nach der Entdeckung Amerikas
und in Folge derselben so hart zu erdulden war.
Europa hat sich daran gewöhnt, zahlreiche Lebens-
bedürfnisse, welche es gar nicht, oder nicht genügend
erzeugt, u. a. Kaffee, Baumwolle, Petroleum, Getreide,
Zinn u. s. w., aus Amerika zu beziehen und im Aus-
tausch dagegen die Erzeugnisse einer weit über den
eigenen Bedarf hinaus arbeitenden Industrie dorthin zu
senden. Deutschland allein hat in der letzten Zeit
jährlich nach Amerika für 1000 Millionen Mark aus-
geführt und von dorthin für 1200 Millionen Mark
bezogen. Da Deutschlands Gesamteinfuhr über 3000,
seine Gesamtausfuhr etwa 4000 Millionen beträgt, so
wäre nahezu ein Drittel seines Auslandshandels durch
die amerikanische Bewegung gefährdet. Für England
stünden noch größere Interessen in Frage und alle
übrigen europäischen Staaten würden mehr oder minder
empfindlich in Mitleidenschaft gezogen.

Man könnte nun in erster Linie meinen, der
Schaden, welcher Europa aus der Veränderung seiner
wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika zu erwachsen
droht, sei nicht so gefährlich, zumal die europäische Ein-
fuhr aus Amerika seine Ausfuhr dorthin nicht nur
aufwiegt, sondern sogar übersteigt. Aber wenn auch ein
allmählicher Abbruch des Handelsverkehrs mit Amerika
möglich wäre, ohne daß die Handelsbilanz irgend welche
Beeinträchtigung erführe, so würden doch die damit
unzertrennlich zusammenhängenden Produktions-Beding-
ungen so tiefgehende Veränderungen erfahren, daß alle
bei unserem Handel und innerhalb unserer Industrie
Beteiligten davon für's Erste wenigstens schwere Nach-
teile zu verzeichnen haben müßten.

Besonders zu beachten aber ist, daß die Intensität
und Dauerbarkeit der wirtschaftlichen Bedürfnisse, welche
jeden der beiden Erdteile bisher auf den anderen an-
gewiesen haben, sehr verschiedenartig sind.

Europa braucht Getreide, Kaffee, Baumwolle,
Petroleum u. s. w. sehr notwendig und wird dafür
einen ausreichenden Ersatz zu schaffen nicht so leicht,
oder überhaupt nicht im Stande sein und seine Be-
dürfnisse nach amerikanischen Produkten und Waaren
sind eher im Begriffe zu wachsen, als sich zu ver-
mindern.

Bei Amerika ist das gerade Gegenteil der Fall!
Alles, was Europa produziert, hat Amerika entweder
jetzt schon zu produzieren gelernt, oder es wird binnen
kurzer Zeit dazu gelangt sein, Alles, was es bedarf,
selbst in geeigneter Weise zu erzeugen.

Die Zeit ist also nicht mehr fern, in der Amerika
Europa wird entbehren können, während letzteres
immer noch auf die Einfuhr aus Amerika angewiesen
sein wird.

Die wirtschaftliche Gefahr also, die von Amerika
her unserm alten Europa droht, ist eine sehr große
und es wäre gegenwärtig schon nicht mehr wie in der
Ordnung, wenn Regierungen und Volksvertreter den
Völkern den Beweis lieferten, daß sie eine Ahnung
davon hätten, wie dieser Gefahr in einer den Be-

dürfnissen der Massen genügenden Weise begegnet
werden kann.

Vom Vatikan.

Berliner Brief.

26.

Die neueste päpstliche Enzyklika ist
die Veranlassung, daß jetzt wieder vieler Blicke nach
Rom, nach dem Vatikan gerichtet sind. Der Vatikan
ist ein von herrlichen Gärten umgebener Palast in
Rom, in welchem sich unschätzbare Sammlungen von
Gemälden, von Werken der Bildhauerkunst, von Büchern
und Dokumenten befinden. Dieser Palast ist „das
Gefängnis“ des Papstes. Hier ist er unumschränkter
Herr. Der Vatikan ist also nicht bloß das Residenz-
schloß des Papstes, wie der Quirinal; ein anderer
Palast in Rom, das Residenzschloß des Königs von
Italien ist, sondern der Vatikan ist heute der letzte
Nest des ehemaligen Kirchenstaates.

In dem heutigen Rom erinnern zwar noch welt-
geschichtliche Ruinen an die Stadt der alten Römer,
ebenso Straßenanlagen an das mittelalterliche Rom
der Päpste, aber dennoch hat die Stadt jetzt ein durch-
aus modernes Aussehen.

Der Charakter, wie ihn das Rom von vor 1870
an sich trug, ist mit einem Schlage wesentlich ein-
anderer geworden.

Sobald Viktor Emanuel auf dem Quirinal den
Thron bestieg, veränderte sich die Stadt, diese Heimat
der Lebensmüden, der Priester, Künstler und
Schwärmer, diese Stätte der stillen Liebesabenteuer,
dieser die „stommen Gemüther“ beherrschende Papst-
herrschaft.

Seit jener Zeit nahm die Stadt fast sichtlich, man
möchte sagen, täglich ein anderes Bild an und strebte
von nun an mit Schnelligkeit der Gestalt anderer
Großstädte zu. Die neuangelegten Straßen, besonders
die Via nazionale gleichen z. B. den Boulevards von
San Francisco auf ein Haar. Die engen, charakte-
ristischen Gassen einst als notwendiges Gegenmittel
städtischer Städte zur Abwehr von Hitze erachtet, werden
eine nach der andern verbreitert. Herrliche Paläste
fallen den neuen Regierungsbauplänen zum Opfer,
und bald wird das Rom Michelangelos*) Rafasels**) und
Bramantes***) nur noch alten Zeiten in Er-
innerung sein.

Wie es sich nun mit den Gebäuden verhält, so
auch mit dem Straßenleben. Den alten malerischen
Typen begegnen wir immer seltener. Die Klönche
bleiben, wo sie es nur vermögen, murrend und knurrend
hinter ihren hohen Mauern. Das Schauprägen der
höheren Geistlichkeit, die Kardinalskarossen und der
bunte Gewänderlurus und Flittertanz machen mobiler
Kleidung Platz. Die Originalkostüme der Landleute
aus den verschiedenen Gebirgsstädten, die schon seit
Jahren spärlicher auftauchen, verschwinden jetzt mehr
und überhaupt alles, was uns Nordländer als italienisch-
romantisch auffiel.

Im ausgeprägtesten Gegensatz zu allen diesen
Neuerungen steht der Vatikan. An seinen Säulen
machte die Politik des neuen Italien mit ihrem Gefolge

*) Berühmter Maler, Bildhauer und Baumeister von
1475-1564.

***) Berühmtester Maler aller Zeiten von 1483-1520.

****) Großer Maler und Bildhauer von 1441-1514.

der Beamtenherrschaft und des Militärwesens, mit ihrem Värm, ihrer Presse und den übrigen modernen Erzeugnissen. Der Vatikan ist die Hochburg nicht bloß mittelalterlicher Anschauungen, sondern auch mittelalterlicher Aeußerlichkeiten.

Es ist fast der einzige Hof der abendländischen Welt, wo sich der tägliche Gebrauch der reichen Stoffe und der großartigen Dekorationen erhalten und die oberste Staatsgewalt das „malerische“ Aeußere bewahrt hat. Schweizer in gelb-blau-roten Kostümen mit spitzem Helm und Federbusch — die Hellebarde in der Hand — haben den Ordnungsdienst.

Kämmerer mit Faltenkragen über dem schwarzeisenen, mit Sammet besetzten Wamms bewegen sich in den Vorhöfen. In der unmittelbaren Umgebung des Papstes befinden sich Prälaten in violetter Kostüm, Kardinäle in rotem Mantel, der „diensttuende“ Kammerherr, der Zeremonienmeister und der apostolische Obergeheimschreiber in malerischen Gewändern.

Hierzu treten bei großem Empfange oder bei den täglichen Ausfahrten des Papstes durch die Gärten des Vatikans sogenannte Nobelparden in mittelalterlichem Helm, das Ehrengewand, Offiziere, Kammerherren in feinen Trikots und mit Federbarets, endlich Stallknechte in karmoisinroten Anzügen.

Aus dieser bunten Welt der Umgebung hebt sich scharf die in Weiß gekleidete Gestalt des Vatikan-„Gefangenen“, des Papstes Joachim Pecci ab, welcher den Namen Leo XIII angenommen hat und jetzt im 82. Lebensjahre steht.

Er ist mittelgroß und sehr mager. Die Hände zeigen, wie das bei seinen Jahren kaum anders sein kann, ein greisenhaftes Zittern. Der Kopf ist überaus klein und von wenigen kleinen Locken bedeckt. Das Gesicht ist ernst. Die stark ausgeprägten Züge desselben werden belebt durch tief schwarze Augen.

Häufig soll ein leises, jankaltes Lächeln über seine Züge gleiten. Alles in Allem hat der Papst ein freundliches Aussehen, aber durchaus nichts von dem heiligen Gesichtsausdruck, wie ihn die hier käuflichen Photographien zeigen. Seine Stimme ist im Privatgespräch lebhaft. Er hat in öffentlichen Reden knappe Ausdrucksformen, er spricht langsam und voll Selbheit. Die Gesten suchen im Voraus das Wort wichtig zu machen, das er aussprechen will.

Abhold der Soldatenpielerei seines Vorgängers, versucht er den Verteidigungskampf der katholischen Kirche gegen die Wissenschaft mit „geistigen“ Mitteln zu führen. Von welcher Art diese geistigen Mittel sind, hat er kürzlich durch die seit Jahren angekündigte und immer wieder verschobene Encyklika bewiesen, welche von einigen als in ihren Zielpunkten selbstverständlich, von anderen als eine Art mystischer Seezunge behandelt war. Ueber Zweck und Inhalt des Rundschreibens, das den Standpunkt der Religion und der Bourgeoisie wahren möchte, konnte besonders nach der Stellungnahme des Unerschrockenen zu den neuen sozialen Bestrebungen in Deutschland niemand zweifelhaft sein.

Auf den Inhalt der Encyklika näher einzugehen, liegt außerhalb des Rahmens unseres heutigen Briefes. Ueberdies ist derselbe ja auch wiederholt einer Besprechung

in der „Vollmacht“ unterzogen worden. Uns lag nur ob, ein kleines Bild des Mannes zu liefern, welcher über das „Seelenheil“ von ungefähr 200 Millionen Katholiken „wacht“, nebst dem dazu gehörigen Hintergründe.

Der arme Gefangene!

Getreidezölle

Die Erklärung des Reichskanzlers in der Getreidezollfrage hat auf die weitesten Volkskreise einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht — einen günstigen Eindruck bloß auf die sehr beschränkten Kreise der Interessenten, deren Zufriedenheit die Unzufriedenheit der Millionen auch nicht annähernd aufwiegt. Wenn aber die Zufriedenheit des Volkes die Stärke der Regierungen bildet — und diese Wahrheit ist beinahe zum Gemeinplatz geworden — dann hat die Reichsregierung durch ihre Haltung in der Kornzollfrage sehr erheblich an Macht verloren und die Position ihrer offenen und versteckten Gegner, die wahrhaftig weder an Zahl noch an Ansehen gering sind, entsprechend gestärkt und verbessert.

Schon wiederholt führten wir aus, so fährt im „Vorwärts“ Liebknecht in seiner Erörterung obigen Themas fort, daß die neue Regierung, wolle sie sich des Dankspiels der Anhänger und des ehemaligen Hauptes der alten Regierung erwehren, in dem Volk ihre Stütze zu suchen habe. Die Erkenntnis dieser mit Händen zu greifenden Tatsache war es, was der neuen Regierung eine gewisse sympatische Aufnahme sicherte. Man wollte der neuen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten — wußte man doch, welche schlimme und schwierige Erbschaft sie angetreten hatte. Sie sollte a fair trial haben, wie die Engländer das nennen — eine ehrliche Probe.

Eine Zeit lang verstand die Regierung es auch die Sympathien, die sie nicht eigenem Verdienst, sondern einzig dem Abscheu vor der alten Regierung verdankte, wenigstens nicht zu verscherzen — indes mehr ließ sich eine Unentschlossenheit bemerken, die nur der Unklarheit über die eigene Stellung entspringen konnte. Nach der einen Seite schwächliche Abwehr, nach der anderen ängstliche Eile: die Hand, welche den immer stürmischeren Vorstoß der Bismarck-Fronde zurückdrängen sollte, wurde gelähmt durch die Furcht vor Volkstümlerei und Sozialdemokratie.

Diese Furcht führte vor einigen Monaten zu dem ersten großen Fehler der neuen Regierung: dem Herausbeschwören des roten Geistes und dem an die Wand malen einer Straßenschlacht gegen die Sozialdemokratie, für welche Schlacht die Unteroffiziere durch „Prämien“ in die richtige Geistesverfassung zu bringen seien.

Der Fehler ward ausgegüht. Von jenem Moment an gewann die Bismarck'sche Fronde einigermassen Wasser, und die geistliche Erklärung des neuen Reichskanzlers war keine Kapitulation vor dem alten. Da hilft keine militärische Schneidigkeit, da hilft kein Stützen auf den Knäuel des Schwertes — die Regierung hat vor den agrarischen Landjunkern und schutzjüdischen Schlotjunkern die Waffen gestreckt und dem Er-Mi-

kanzler zu einem Triumphe verholfen, den derselbe nicht verfehlen wird, bis aufs Aeußerste auszunützen.

Ganz abgesehen von der Tendenz war der sachliche Inhalt der Rede Caprioli's überaus schwach. Man merkte bei jedem Satze, daß er sich auf einem ihm ganz fremden Gebiet bewegte. Die Quellen, aus denen er den Schluß zog, es seien noch bedeutende Getreidevorräte in Deutschland vorhanden und die Ernte-Aussichten gut, sind mehr als fraglicher Natur, wie wir schon gestern hervorhoben. Und grundsätzlich ist das Argument, das Ausland werde allein von einer Reduktion der deutschen Getreidezölle Vorteil haben. Daß die ausländischen Spekulanten beim Getreideverkauf ein Geschäft machen wollen, ist allerdings richtig, aber das Gleiche gilt jedoch auch von den deutschen Getreidespekulanten, obenan von den agrarischen Landjunkern, die sich auf das Rechnen und Preisfickenmachen ebenso gut verstehen, wie der pfiffigste Kornjude. Und durch kein Raisonement in der Welt wird die Tatsache umgestoßen, daß der Preis, zu welchem der ausländische Spekulant seine Waare ablassen kann, für uns um den Betrag des inländischen Kornzolls erhöht wird. An diese Tatsache, um die sie sich herumzudrücken suchen, wie der Teufel ums Weihwasser, sind die Herren Brotoverteuerer immer und immer wieder anzunageln.

Zu dem einen Erfolg, die Zufriedenheit der einflussreichsten Gegner der neuen Regierung erworben zu haben, kann Herr von Caprioli noch den zweiten Erfolg hinzufügen: den Preis des Doppelzentners Weizen und Roggen im Handumdrehen um 7 Mk. erhöht zu haben. Glaubt er, daß die Hungerkur das deutsche Volk von Begeisterung für die neue Regierung erfüllen wird? Hohe Brotpreise waren von jeher nicht bloß ein Unglück für das Volk, sie sind auch eine Gefahr für den Staat.

Deutschland.

Quittung. Im Monat Mai gingen an freiwilligen Beiträgen bei dem Unterzeichneten ein: Uebelbar 3.—. A. B. 25.—. Tischler v. Wittig, Paruthstraße 15, für den 1. Mai 19.—. Sammlung der Maschinenfabrik Auerbach u. Co., Piesch'n b. Dresden 8,15. Striegau in Schl. 20.—. Vom Simsbütteler Bauernvogt 100.—. Werkstoff Klein u. Stephani, Skalitzerstraße Berlin 7.—. Großenhain 30.—. Pargim 3.—. Stonsdorf 100.—. Spremberg 50.—. Capania 50.—. Goldlauter bei Suhl 30.—. Freiheitskämpfer Leipzig 50.—. Neustadt n. Schl. 10.—. J. M. 170,90. Sondersleben 9.—. Dortmund 14.—. Falkenberg 2.—. Lambrecht i. Pf. 20.—. Gütrow 50.—. Differenz Auktion J. C. W. Dresden 6.—. Braunschweig 100.—. Düsseldorf 100.—. Frankenhäuser i. Th. 30.—. Fföte Solingen 5.—. J. G. A. Auktion für ein n. Naturst. auf Schildhorn 16,50. Luckenwalde 19,50. Begeßack 40.—. Dilden bei Düsseldorf 10.—. Barmen 100.—. C. F. M. St. Pauli Hamburg 50.—. Bernburg 50.—. Von den unverdriesslichen immertätigen Kostenbründern von

Die Stimme der Natur.

Erzählung von Robert Schweißel.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Sie schrie auf und schwankte, als ob sie einen Schlag vor die Stirn bekommen hätte. Er hatte gehen wollen; bei ihrem Ausschrei kehrte er sich wieder zu ihr und sagte etwas milder: „Es tut mir bitter weh, daß ich es Dir sagen muß. Denn ich habe Dich lieb gehabt, Herrgott! Und wenn die ganze Welt wider uns gewesen wäre, ich hätte ihr schon zeigen wollen, wie scharf mein Schnabel und meine Krallen sind. Aber so —“ Der Schmerz packte ihn. Den Triumph sollte sie nicht haben, zu leben, wie sehr er litt, und jetzt ging er wirklich.

„Anton!“ rang es sich wie ein schweres Stöhnen aus ihrem Munde, während ihre Rechte, nach einem Halt suchend, achlos in die Schlehndornen griff. Der Ruf durchzuckte sein Gehirn. Er sah ihre Augen mit einem verzweifelnden Blicken auf sich gerichtet, ihre Arme streckten sich ihm entgegen und jetzt war er es, den es wie ein Schwindel überkam. Wie hätte er es auch jassen können, daß die Gundel ihn liebte. Sie hing schuchzend an seinem Hals, und dann lachte sie, und er hielt sie fest an sein Herz gepreßt. Glückselig hielten sie einander umschlungen und wußten nicht, daß sie Bruder und Schwester waren.

Das Gesinde wartete schon in der Küche auf das Zeichen zum Abendessen, als Anton mit seinen beiden Vätern nach Hause kam. Er hatte den Ader noch fertig verpflegt, nachdem Gundel sich endlich von ihm

losgerissen hatte. Lautes Sprechen und Lachen scholl ihm aus der Küche entgegen und er fand Alle in einem Saufen versammelt, aus dem eine Soldatenmütze hervorrangte. Friedel war im Laufe des Nachmittags angekommen. Man machte Anton Raum und in seiner gehobenen Stimmung hielt er dem Bruder seiner Liebsten mit den Worten: „Grüß Dich Gott, Friedel!“ die Hand herzlicher hin, als es sonst vielleicht geschehen wäre. Friedel, ein stämmiger Bursche mit einem breiten, knochigen Gesichte, starrte Anton aus scharfartigen Augen an und fragte, ohne dessen Hand zu ergreifen: „Wer bist Du?“

„Ich bin der Anton Brandner,“ antwortete der Gefragte.

„So, der?“ erwiderte Friedel gebohnt.

Anton sah ihm eine Sekunde lang fest in die Augen, zuckte die Achseln und schaute sich um. Es herrschte eine peinliche Stille. Alle waren verlegen, nur Kilian nicht, der, hinter den Andern versteckt, eine höhnisch zufriedene Miene machte. Gundel, die unterdessen in der Stube den Tisch gedeckt hatte, kam die Abendsuppe anrichten und brach dadurch den Damm. „Platz da!“ rief sie, das Vorgefallene nicht ahnend, mit einer ungewöhnlichen Munterkeit und ihre Augen streiften dabei Anton mit einem tieferen Blicke. Auch während des Essens sah sie oft verstohlen zu ihm hinüber, während sie scheinbar aufmerksam ihrem Bruder Friedel zuhörte und bei dem geringsten Anlasse fröhlich auslachte. Friedel in seiner Uniform bildete natürlich die Hauptperson. Breit und mit einer schwerfälligen Selbsteingefälligkeit erzählte er vollen Mundes von seinem Soldatenleben vom Ertrinken, Koraden und Feh-

übungen, vom Hauptmann und Major. Ja, ein Soldat war doch ein anderer Kerl als so ein Knecht, als der Brandner, den er keines Blickes würdigte. Der Vater aß stumm und schüttelte nur zuweilen den Kopf. Die Mutter aber saß stolz da und unterbrach Friedel nur wiederholt mit einem „Ja doch!“ als ob er sich darin durch das Sprechen stören ließ. Zwei Andere waren von der Menge Kartoffeln satt geworden, die er zu der Milchsuppe mit einer mechanischen Regelmäßigkeit in sich hineinstopfte.

Durch Anton's Mienen ging dann und wann ein finsternes Zucken. Die Bekleidung, die Friedel ihm zugesügt hatte, nagte an seinem Herzen. Er schrieb sie auf Kilian's Rechnung und täuschte sich darin auch nicht. Kilian hatte die kurze Zeit bereits ausgenützt, um seinem Bruder einen deutlichen Wink zu geben, daß Brandner ein unverwundter Bursche sei, dem er gleich den Standpunkt klar machen mußte, wenn er ihm nicht über den Kopf wachsen sollte. Er war stets der Leiter des geistig schwerfälligen Friedel's gewesen und er fuhr fort, ihn gegen Anton aufzuheben, als beide später in ihrer gemeinsamen Kammer sich zu Bett gelegt hatten. „Jetzt hast Du's selbst erfahren, was der Brandner für ein Scheinheiliger ist,“ sagte er. „Hat er doch gleich, als ob er mit Dir schon Jahre lang aus einer Schüssel gegessen hätte. So hat er sich bei allen einzuschmeicheln gewußt. Na, Du hast ihm gehörig gedient und der Mutter hab' ich auch schon die Augen über ihn geöffnet. Daß der Vater einen Narren an ihm gefressen hat, darauf kommt nicht viel an; aber er steckt ihm heimlich Allerlei zu, und wer weiß, was geschieht, wenn Du wieder in der Stadt bist.“

1885 in Winterhude und Eppendorf 17,80. Prozeß durch H. 20.— Personal des „Vorwärts“, Berlin 100.— Karau i. Baden 80.— 4. Berliner Wahlkreis, Osten 400.— Gef. beim Fest der Berliner Gast- und Schankwirte 33.— Verna i. d. M. 30.— Durch A. H. in Schönebeck 9,80. Rostock i. M. 100.— Kreis- und Handfäße Solingen 4.— M. 2. 122,40. Braunschweig 250.— Nossen 5.— Hannover 1000.— Altenburger Wahlkreis 75.— Nothe Naucher, Zigarettenkonsum E. Schl. Berlin 20.— Meerane i. S. 130,85. Hanau 100.— Dämig 9,05. 3. Berl. Wahlkreis, Moabit 140,05. Volkmarisdorf-Leipzig 50.— Hastebt bei Bremen 150.— Baugen 22.— Opparch bei Baugen 4,05. Dubweiler-St. Jünger 7,50. Genossen im Thal Pforzheim 12.— 1. Rate, Sammlung des „Vorwärts“, Monatsfonds 900.— Gebr. L. in U 200.— Magdeburg 100.— Schönebeck a. E. 50.— D. E. Alwasser Kr. Waldenburg in Schl. 60.— Revolutionäre Konfirmanden zu Alt- und Neu-Gersdorf, erzogen durch Pastor M. 7,15. Mafseier-Komitee Solingen 275.— Frankfurt a. M. durch R. 500.— Gera 150.— Pforten bei Gera 5.— Niederfeldt i. S. 7,55. Gaan 15.— Froburg 6.— J. F. Steinkirchen 5.— Unheilbar 3.— Crimmitschau 100.— Glückstadt 26,25. Großsch in S. 25.— Liebenthal, Kreis Nieder-Barnim 9,30. Die vier Alten, Osten Berlin 67,55. D. K., Memelerstraße, Berlin 6.— Guttenberg, Berlin 100.— Fuldaer Genossen durch H. Spr. 10.— Kaiserslautern 100.— Tegel, von zwei blafroten Bäckerarbeitern 4.— Durch Karl Thieme, Berlin 85.— Eugen 10.— Danabrück 50.— Hannover, Reiseüberschuß 20.— Züterbogt 10.— Die dunklen Genossen Bielefelds 53,60. Die roten Buchbinder aus der Grünstraße, Berlin 5.— R. E. U. Berlin 5,05. 6. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt 111,95. 6. Berliner Wahlkreis, Schönhauser Vorstadt 115,90. Reichenbach bei Waldenburg i. Sach. 11.— Gersdorf i. S. 10.— L. d. J., Köpenick 15.— Schneiders-Werkstelle Minden i. W. 5.— Südaustralische Genossen 12.— Dessau 20.— Köthen 15.— Eine Droschkenfahrt, Berlin 3.— Dr. Ull 50.— Mühltröppel i. W. 3 60. Grüneberg i. Schl. 5.— 4. Wahlkreis, Süd Ost 506,45. Görlitz-Sorauer Ecke 30.— 4. Wahlkreis 100.— Von den Tischlern, Saal III Möbelfabrik von Pfaff 14,70. Sp. u. C. V. C. u. S., Berlin 11,85. L. S. 48.— M. 3.— Uberschuß von einem Kollmops 1.— Herrenpartie der Buchbinder der Firma Niesensahl und Zumppe, Berlin 8,70. Mühlburg-Karlruhe 25.— B. „V.“ 2000.— Von den rooden Muurlüd von de Humboldtstroot, Hamburg-Uhlenhorst 21,65. Sch. C. C., Klein-Zichauwitz 15.— Flensburg 15.— Laußig 5.— Dr. H. Dr., Berlin 20.— 11. Badischer Wahlkreis, Mannheimer Genossen 25.— Weinheimer Genossen 6,60. 5. Wahlkreis Berlin 200.— Bitterfeld 17,50. Aghersleben 30.— Eisterberg 25.— Calau 5.— Dschag i. S. 5.— Gräfenhainichen 1,50. Dresden M. 2. 25.— Dritter Berliner Wahlkreis 130.— Fr. G. „Velo.“ Berlin 50.— Vier Rote aus dem Fahrstuhl Berlin 4.— Volkmarisdorf-Leipzig 25.— Silenburg 50.— Gablenzer

Genossen bei Chemnitz 5.— Wahlkreis Offenbach-Dieburg 25.— N. D. 150.— P. S. 50.— K. F. Berlin 3.— D. W. Wien 4.— Beim Teufel Skatgasse 11, Berlin 8,35. 6. Berliner Wahlkreis, Dranienburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen 456.— Dirowo 4,50. Solingen Selbst tritt? Wer lacht da? 16.— 2. Berliner Wahlkreis 150.— Kadrius B. Böden 1,65. Liste 1851: 7,50. Liste 1852: 6,50, Berlin. C. V. C. Berlin 150.— 1. Berliner Wahlkreis 150.— Forst i. L. 100.— Elmshorn 70.— Genossen aus Heldenbergen 25.— Lichtenfels i. B. 21,80. Ratibor 10.— M. Herrenpartie der Möbelpolier zur Kassafest Berlin 5,75. Für Referat in der „Neuen Welt“ Berlin 400.— Naturfreunde von Hohenstein-Ernstthal 5.— R. Glauchau 10.— Hagen 100.—

Die Parteipresse wird um vollständigen Abdruck der vorstehenden Quittung gebeten.
Berlin, 2. Juni 1891.

Für den Parteivorstand
A. Debel, Gr. Gröbchenstraße 22a. W.

Sofortige Steigerung der Getreidepreise ist die Folge der Erklärungen des Reichskanzlers gewesen. Weizen und Roggen erhöhten sich um 7 Mark. Am 1. Juni 1891 sind in Berlin (auf Böden, Kanälen, Wassermarkt) 6167 Tonnen Weizen (die Tonne zu 1000 Kilo) und 1728 Tonnen Roggen vorhanden, während am 1. Juni 1890 vorhanden waren 8467 Tonnen Weizen und 12504 Tonnen Roggen. Also in diesem Jahre nur 7895 Tonnen Brotgetreide gegen 20 937 im Vorjahre.

Den Brotverteuern, die durchaus nicht an die Brotverteuerung durch den Zoll glauben wollen, sei nachstehende Notiz der „Breslauer Zeitung“ zu freundlicher Berücksichtigung gefälligst empfohlen:

Zwei Brote liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus, welche uns heute von der oberschlesischen Grenze zugegangen sind. Die beiden Brote stellen eine vernichtende Kritik der Wirtschaftspolitik dar. Das eine derselben ist aus Modrzyew jenseits der preussischen Grenze gegenüber der preussischen Grenzstadt Myslowitz. Es wiegt 2140 Gramm und kostet 48 Pf.; das andere Brot ist aus Myslowitz, diesseits der Grenze, wiegt 1570 Gramm und kostet trotz des bedeutenden Mindergewichts von 570 Gr. 50 Pfennige, also 2 Pfennig mehr. Jeder weitere Kommentar ist überflüssig.

Allerdings! Aber wer nicht sehen will, sieht nicht. Aus der Provinz Sachsen. Aus Sommerda wird berichtet: In Folge der hohen Getreidepreise ist hier der Preis des Brotes auf 15 Pfennig pro Pfund gestiegen. Weißbrotchen und Semmeln sind jetzt kleiner, als im Teuerungsjahre 1847. Mind. und Kalbfleisch kostete damals nur um 5 Pfennig pro Pfund mehr, als jetzt das Brot. (Es existiert kein Notstand, sagen die reich dotierten Herren am grünen Tisch in Berlin. Redaktion.)

Der Schluß des Landtages ist bis spätestens zum 20. Juni in Aussicht genommen.

Nachdem die Parteien alle vom Kaiserlich vorläufig zurückgezogen haben, folgen ihnen auch die Vertreter der „Goldenen Jugend“, unsere künftigen Priester, Richter, Aerzte u. s. w., das heißt die Studenten. Früher verging keine größere Zusammenkunft derselben ohne die üblichen Bismarck-Ergebenheits-Dreschen, jetzt fängt das an aufzuhören. So unterblieb neulich auf dem Vereinigungsfest aller Corpsburschen zu Godesberg am Rhein alles, was einer Sympatieäußerung für den Frondeur von Friedrichsrub ähnlich sah. Welch wunderbare Wandlung seit der Frist eines kurzen Jahres!

Die „nationalliberale“ Presse philosophiert im Rückblick auf den Partei-Totentanz über die „Bedenklichkeit“ von Programmen. In ähnlichen Betrachtungen wird sich das Milchmädchen ergangen haben, als der zerbrochene Topf in Scherben vor ihm lag.

Koloniales. Im Jahre 1890 ist der Handel der Samoaineln auf 1280000 Mk. gefallen; 1887 betrug der Umschlag noch 2900000 Mk.

Den Niedergang des Mittelstandes charakterisiert nicht mehr als die stets wachsende Zahl der verfallenden Geschäfte. Das Jahr 1891 wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen und soweit überhaupt bis jetzt ein Schluß möglich ist, alle früheren Jahre übertrifft. Seit Beginn des laufenden Jahres bis März wurden im deutschen Reiche 1927 Konkurse eröffnet, gegen 1657 im ersten Quartal 1890, die Zunahme beträgt gegen das Vorjahr 18 Prozent. Im März allein wurden dieses Jahr von den Gerichten des deutschen Reiches insgesamt 568 Konkurse eröffnet gegen 558 im März 1890, 449 bzw. 413 in den gleichen Zeiträumen 1889 und 1888 und 466 im Märzdurchschnitt der Jahre 1880 bis 1890. Beendet wurden im März 448 Konkurse, und schlossen nur 2 mit voller Befriedigung der Gläubiger, während 32 mangels einer den Kosten entsprechenden Masse eingestellt, 117 durch Zwangsvergleich und weitere 282 durch Schlussverteilung aufgehoben wurden. Ob alle die vernichteten Existenzen, die diese Konkurse nach sich ziehen, wohl auch ebenso sehr von der Vortrefflichkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung überzeugt sind, wie der selbstzufriedene freisinnig-liberal-ultramontan-demokratische Stillstandsstolz?

Der Weltpostverein ist mit dem erfolgten Beitritt Australiens erst wirklich das geworden, was sein Name besagt. Er dehnt sich nunmehr über alle Erdteile aus und umfaßt ein Gebiet von rund 100 Millionen Quadratkilometer mit 1000 Millionen Bewohnern. Vom 1. Oktober d. J. ab wird die Briefgebühr nach Australien von 40, 50 und 60 Pf. allgemein auf 20 Pf. herabgesetzt; die Gebühr für Postkarten ist 10, für Druckfachen 5 Pf. Ferner wird direkter Postanweisungsverkehr eingeführt.

Hurray! Geid her, ein neues Gewehr muß wieder angeschafft werden! Die Blätter berichten: „Berlin. Die „Post“ brachte in auffallender Schrift die Nachricht, daß Italien mit einem kleinkalibrigen Gewehr von 6 1/2 Millimeter größere Ver-

„Was kann denn geschehen?“ fragte Friedel.
„Du machst zu viel Federlesen mit ihm. Die Mutter muß ihn fortjagen, ich will's ihr morgen sagen.“
„Damit ist nichts gebessert,“ wandte Kilian ein.
„Du weißt noch nicht alles. Die Gundel hat auch ein Wörtlein mitzureden.“
„Was, die Gundel?“ rief Friedel erstaunt, und der Bruder versetzte: „Auf die hat's der freche Kerl abgesehen, die möcht' er haben.“
Friedel richtete sich jäh im Bette auf und Kilian zachte: „Und Du wirst sehen, er kriegt sie. Was kann die Mutter tun, wenn die Gundel auf ihrem Stück besteht? Jagt die Mutter ihn vom Hof, kommt er heimlich wieder. Das muß ihm verleidet werden.“
„Da soll doch das Donnerwetter drein schlagen, rief Friedel ergrimmt. „Aber was fällt der Gundel denn ein? — Sie hat doch immer so hoch hinaus wollen?“
„Ja, die Weibsteute! Er hat sie alle am Bändel,“ sagte der Bruder giftig. „Ich hab's auch von der Gundel lange nicht glauben wollen und darum auch der Mutter noch nichts gesagt. Jetzt bin ich aber meiner Sach' gewiß. Hast Du nicht bemerkt, wie sie den Kerl anschauen tat, als sie in die Küche kam, und was sie ihm während dem Essen für Augen machte.“
Friedel fluchte, wie es sein Korporalchaftsunteroffizier schwerlich besser konnte. Das hatte er in der Kaserne ordentlich gelernt. „Gleich morgen schlag' ich dem Lump die Knochen im Leib' entzwei,“ schloß er drohend.
Kilian aber sagte: „Das ist für Dich ein leichtes Stück, allein so eilig ist's nicht. Vor der Gundel ihren

Augen muß es geschehen, damit sie selbst ihn nachher nicht mehr mag. Es wird sich schon eine gute Gelegenheit dazu finden; wart nur.“
Zum Abwarten war Friedel nur schwer zu bewegen und Kilian mußte ihm am nächsten Morgen wieder ernstlich zureden, nicht sogleich loszubrechen. Er betrachtete sich als das eigentliche Haupt der Familie und die Annahmung Anton's, seine Augen zu Gundel zu erheben, ließ ihn wie eine zu ammgedrückte Feder in seine alte Halsstarrigkeit und Widerborstigkeit zurück-schnellen, nun er die eberne Disziplin des Soldatenstandes nicht zu fürchten hatte.
Gundel neckte ihn bei dem Frühstück wegen seiner mürrischen Miene. Er wäre wol mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bette gestiegen. Sie erhielt einen bösen Blick von ihm, da er nicht gleich eine Antwort zu finden wußte. „Ich hab' einen Vogel von Dir pfeifen hören — von Dir und hoch einem.“
Sie lehnte sich mit gekrümmten Unterarmen über den Tisch und forderte ihn spöttisch heraus, zu erzählen, was der Vogel gepfeifen hätte. Die Mutter schalt dazwischen, sie sollte ihn in Ruhe-essen lassen, es schlage sonst nicht an; Kilian trat ihm warnend auf den Fuß. „Ich werd' schon reden, wann es Zeit ist,“ murrte Friedel noch und seine Schwester zuckte mit den Schultern.
Anton gab ihr einen heimlichen Wink, wie er mit den andern Dienstleuten aus der Stube ging. Sie folgte ihm nach einiger Zeit, sah ihn seine beiden Ackergäule zum Drumentrog führen und holte sich einen irdenen Krug aus der Küche. „Ich muß mit Dir reden,“ flüsterte Anton, während sie den Krug

unter die fließende Brunnenröhre stellte. Komm' heute Nacht, wenn all's schläft, unter die Linde.“
(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Hausfrauen.

Mäuse verabscheuen den Geruch von Oleanberblättern. Deshalb muß vermischt man solche und streut dieses Pulver mit Sand vermischt in ihre Schlafwinkel. Die Mäuse verlassen dieselben sofort, um nimmer wiederzukehren.
Für Magenleiden, adz ist ein gutes und billiges Hausmittel: Bitterke, Baidrian und Bieffermünz zu gleichen Teilen genommen und Thee davon gebrüht, Morgens nüchtern und Abends getrunken. Mindestens 4 Wochen lang, dann aussetzen und die kleine Kur noch einmal wiederholt. Das Mittel ist sehr wirksam für Alt und Jung und erregt die Gblust in kurzer Zeit.

Humoristische Ecke.

Zeitgemäß veränd. rliche Ep. ichwörter. Die Recht und Liebe. Frisch geklagt, ist bald genommen! sagt der Advokat. Reich und Reich gestellt sich gern. Man soll den Schein meiden, wenn er nämlich nicht von Papier ist. Kleine Geschenke erkalten die Freundschaft. Der Schein trägt, wenn er gut nachgemacht ist. Was dem Einem teuer ist, ist dem andern billig. Im Wein ist Wahrheit, darum ist er so viel saurer und schmeckt schlecht. Schwelgen ist Gold, sagte der Winkelschreiber, als er fürs Schweigen bezahlt wurde. Hüte Dich vor Deinem Nächsten wie vor Dir selbst. Salz und Brot macht Wangen rot, aber Bluten und Salat macht auch nicht blaß. Armut ist keine Schande, Reichthum schmerzt nicht. Schmeide Deinen Nächsten so lange er warm ist. Geld ruiniert die Welt. Alle Liebe rostet nicht, wenn sie gut verpackt ist. Von Jedem das Seine.
Guter Platzwert. A.: Was soll denn eine Sozialreform nützen, die zunächst nur im Mark-alleben besteht?
B.: Die soll den sozialen Miß unserer Zeit verkleinern.

suche anstellte und knüpfte daran die Bemerkung, daß man, falls Italien das Kleinkalibrige Gewehr einführe, zu einer allgem. inen Umänderung der Gewehre gelangen müsse. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß diese Mitteilung der „Post“ nicht ohne tieferen Hintergrund sei, daß man vielmehr seitens der Militärverwaltung allmählich darauf vorbereiten will, daß man im nächsten Winter eine größere Forderung für die Umarbeitung unserer Gewehre stellen werde. Tatsächlich hat sich die „Post“ gerade in militärischen Dingen als offiziös bedient herausgestellt; man braucht sich nur an die letzten Neuordnungen der Militärverwaltung zu erinnern, die in ähnlicher Weise wie jetzt das Kleinkalibrige Gewehr durch das genannte Blatt angekündigt wurden. Die Summe, um welche es sich bei der Einführung eines Kleinkalibrigen Gewehres (unser jetziges Gewehr besitzt ein Kaliber von 7 1/2 Millimeter) handeln würde, dürfte nicht gering sein, denn an eine nochmalige Ausrüstung unseres Gewehres könnte kaum gedacht werden, da die Gewehrläufe eine nochmalige Umarbeitung nicht ertragen können. Es könnte sich nur darum handeln, ob nicht dem jetzigen Gewehr ein vollständig neuer Lauf mit dem geringen Kaliber von 6 1/2 Millimeter eingefügt werden könnte, während bei dem jetzigen Gewehr ein zweiter Lauf mit dem geringen Kaliber von 7 1/2 Millimeter in den alten Lauf mit dem weiteren Kaliber eingelassen worden ist.

Also nur ein neuer Lauf; nun, der Reichstag wird ja seitens seiner Majorität „im Interesse der Wehrkraft der Nation“ diesem Lauf wieder zum Siegeslauf verhelfen. Auch das Zentrum wird sich dem neuen Gewehrlauf darbieten, dafür ist es ja das Zentrum; aber es wird auch scharf getroffen werden!

Parlamentsbericht.

Abgeordnetenhaus.

93. Sitzung.

Bezüglich der Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer pro 1889-90 beantragt die Rechnungs-Kommission die Erteilung der Decharge.

Abg. Dr. Arendt (frk.) stellt den Antrag, statt des Wortes „Decharge“ das Wort „Entlastung“ zu setzen.

Der Antrag wird abgelehnt, der Antrag der Kommission dagegen angenommen.

Das Haus tritt darauf in die zweite Beratung der Novelle zum Sperrgesetz.

Zu Artikel 1, welcher die Verteilung der gesperrten Beiträge an die Erzbischöfen bestimmt, erklärt Reichskanzler Ministerpräsident von Caprivi: Die Staatsregierung hält auch jetzt den von ihr vorgelegten Entwurf für besser, als den Entwurf, den die Kommission gegenwärtig vorschlägt. Aber um dem § 9 des Gesetzes vom 22. April 1875 gerecht zu werden und um das Ziel zu erreichen, den Frieden herzustellen und zu fördern, ist die Staatsregierung bereit, den Gesetzentwurf, wie er aus der Kommission gekommen ist, anzunehmen, wenn er im Hause Annahme findet. (Beifall.)

Art. 1 wird nach den Kommissionsvorschlägen angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes mit einer vom Abg. Dr. Porisch (Z) zu Art. 2 beantragten wesentlich formalen Aenderung, mit welcher Finanzminister Dr. Wiquel sich einverstanden erklärt.

Es folgt die dritte Lesung des Sekundärbahn-Gesetzes.

Nach geschlossener Generaldiskussion wird die Vorlage nach unerheblichen Diskussionen im Einzelnen und demnachst im Ganzen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrags Korsch, betreffend das Verbot des Privathandels mit Staats-Lotterieloose. Derselbe lautet: „Wer ohne staatliche Ermächtigung gewerbmäßig Loose oder Loosabschnitte der königlich preussischen Staatslotterie oder Lotterien, durch welche Anteile an solchen Loose oder Loosabschnitten zum Eigentum übertragen werden, feilbietet oder veräußert oder zeitweise an einen Anderen überläßt, wird mit einer Geldstrafe von 100—1500 Mk. bestraft. Derselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher ein solches Geschäft als Mittelsperson befördert.“

Die Kommission beantragt, den Antrag abzulehnen, dagegen nachstehende Resolution anzunehmen:

- Die königliche Staatsregierung aufzufordern:
1. Die Zahl der Lotterieloose der königlichen Klassenlotterie möglichst noch für das laufende Staatjahr dem Bedarf entsprechend zu erhöhen.
 2. Den Vertrieb der Loose der königlichen Klassenlotterie mit unübertrefflicher Sparsamkeit unter Abänderung des besten enden Systems der Lotterie-Einnahmer zeitgemäß anzuordnen.
 3. Ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes anzutreten lassen zu wollen, durch welches eine

einheitliche Regelung des Staats- und Privat-Lotteriewesens im Reich und innerhalb der Einzelstaaten angebahnt wird.

Abg. Korsch empfiehlt die Annahme seines Antrages, weil jetzt die Staats-Lotterieloose vielfach in den Händen von Privathändlern sind, welche dem Publikum hohe Preise abnehmen, während für die Staats-Lotterieloose stets Abnehmer auch ohne Vermittelung dieser Zwischenhändler zu finden sein würden.

Abg. Czwalina hält die Frage für eine solche, die durch die Reichsgesetzgebung erledigt werden müsse, hat aber auch materielle Bedenken gegen eine solche Gesetzgebung für Preußen, wenn sie möglich wäre, er empfiehlt die Ablehnung des Antrages.

Abg. von Strombeck empfiehlt die Annahme desselben.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentrum): Wenn der Staat die Lotterie veranstaltet, dann kann es keine unmoralische Handlung sein, wenn ein Privater die Loose dazu verkauft. Redner hält es für nötig, diese Frage reichsgezeglich zu regeln, jedenfalls solle man den Termin der Einführung des Gesetzes hinauschieben, damit die Personen, welche hierbei beteiligt sind, sich einen anderweitigen Erwerb suchen können.

Abg. Arendt hält die Bestrafung des Loos-handels für notwendig, namentlich weil sehr viele fremde Lotterieloose in Preußen gehandelt werden. Es sei zu bedauern, daß die Polizeiorane noch nicht genügend aufmerksam sind, um den Vertrieb fremder Loose, der oft ein sehr offener ist, zu vermindern.

Gch. Ober-Justizrat Lucas bestreitet, daß diese Frage der Gesetzgebung des Reiches unterliege.

Abg. Richter: Dieser Ansicht war das Finanzministerium früher nicht. Redner bekämpft den Antrag, weil gar nicht festgestellt sei, unter welchen Bedingungen der Verkauf der Lotterieloose in Person übertragen werden könne, Alles sei in die Hand der Verwaltung gestellt. Man spreche im Allgemeinen im Volke davon, daß bei der Verteilung der Kollekten ohne Not schon allzuviel Beiterschaften und parteipolitische Rücksichten mitzuspielden. Die Gegner der Privatlotterien hätten nur bei der Schloßtheit-Lotterie ihre Meinung geltend machen sollen. Weshalb solle der Zwischenhandel gestift werden, der dem Publikum die Loose nur mehr zugänglich macht, der lediglich das tut, was die staatlichen Behörden unterlassen. Es schadet sich überhaupt nicht für Preußen, aus der Lotterie einen Gewinn zu ziehen und so lange man dies tut, soll man sich um Kleinigkeiten des Zwischenhandels nicht kümmern. Wenn man wirklich etwas erreichen wolle, dann solle man nicht solche Gelegenheitsgesetze machen, sondern gründlich vorgehen und durch Reichsgesetze die Lotterien beschränken.

Gch. Ober-Justizrat Marciniowski erklärt sich gegen den Antrag der Kommission.

Abg. Cremer-Testow empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrags Korsch, der allein die Möglichkeit schafft, das Publikum von den schweren Ausschlägen zu befreien, welche es für Lotterieloose an die Zwischenhändler bezahlen müsse, die sich diese Loose nicht gerade auf dem besten Wege verschafft haben.

Finanzminister Wiquel: Die Privatloosändler kaufen die Loose der Staatslotterie systematisch auf; es ist nicht möglich, ihnen entgegenzutreten; sie haben eine ganze Reihe von Personen in ihrem Solde und erzeugen einen künstlichen Mangel an Loose, welcher schließlich zu Preissteigerung führt. Der Staat hat keine Interesse, d. m. Verkehr, welcher entsteht aus diesen Beziehungen zwischen einem gutgläubigen Publikum und dem sehr geschickten Privat-Loosändler Korsch zu leisten. Um die Vermittelung der Privathändler zu beseitigen, wird die Verwaltung vielleicht dazu übergehen müssen, die Bezirke der Kollekteure zu verkleinern und ebenso die Loosabschnitte, damit ein direkter Verkehr mit dem Publikum ermöglicht wird. Ich kann nur meine persönliche Meinung kundgeben, da die Staatsregierung sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt hat. Die Kompetenz der preussischen Gesetzgebung steht außer Zweifel.

Der Antrag Korsch wird darauf von einer aus den Konservativen und dem Zentrum bestehenden Mehrheit angenommen. Die von der Kommission vorge schlagenen Resolutionen werden morgen beraten werden.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Prag. Hier ist kürzlich die erste Nummer der „Morgenröte“, Organ der westböhmischen Arbeiter, erschienen. Das Blatt erscheint halbmonatlich und kostet vierteljährlich 35 Kreuzer.

Frankreich.

Wie die Franzosen ihren Präsidenten verehren. Auf seiner Reise nach Südfrankreich erhielt Herr Carnot u. A. folgende Geschenke: Einen Stock mit eiserner Spitze, eine Waage, eine Bettische, eine Wäse von Gundsell ein Kissen, Seide in Strähnen, Spitzen, eine Stute, ein Paar Holzschuhe, ein Pfund Butter und das Modell einer Brücke, die er selbst als Ingeniör gebaut hatte. — Mit solchen Kleinigkeiten hat unser Franzos sich nicht abgeben. Die Franzosen müssen doch ein armes Volk sein.

Selbstmord einer Operettenfängerin. Aus Paris wird berichtet: Hier wurde die Theaterwelt durch einen tragischen Selbstmord einer Operettenfängerin in Bewegung gesetzt. Die Veranlassung zu demselben hat, ohne es zu wissen, der Rhehdivo von Egypten gegeben. Louise Bohrer war in Kairo an der Seite des Tenors Puget, ihres Liebhabers, mit dem sie schon seit Jahren in wilder Ehe lebte, aufgetreten und hatte dem Landes herrn besonders gefallen. Er überhäufte sie mit Geschenken und lud sie nach Beendigung ihres Engagements und ihrer Rückkehr nach Paris wieder nach Egypten ein, diesmal ohne den Tenor. Der letztere hatte seinerseits in Paris eine Truppe für die Provinz angeworben, deren Stern seine Geliebte sein sollte. Die Sängerin schwankte zwischen dem Tenor und dem Rhehdivo, der in ihrer Mutter eine eifrige Fürsprecherin gefunden hatte, und da sie zu keinem Entschluß gelangen konnte, so erschoss sie sich mit einem kostbaren Revolver, den ihr der ägyptische Herrscher geschenkt hatte.

Schweden und Norwegen.

In Norrköping wurde in voriger Woche der zweite allgemeine schwedische Parteikongreß der Sozialdemokratie abgehalten. Es waren 47 Delegierte erschienen, welche 103 sozialistische Arbeitervereine des Landes vertraten. Der Kongreß wurde von Sterky-Stockholm eröffnet, welcher auch zum ersten Wortführer desselben erwähnt wurde. Der Kongreß beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage des allgemeinen Wahlrechts. Beschlossen wurde, daß im Sommer oder Herbst 1892 im ganzen Lande eine allgemeine Wahl zu einem Volks reichstage stattfinden soll, der im Januar 1893 gleichzeitig mit dem verfassungsmäßigen Reichstage zu Stockholm zusammenzutreten hat. Der Volksreichstag soll einen Druck auf die geschwebenden Faktoren zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts ausüben, und wenn dieser Druck erfolglos bleibt, soll im Sommer 1893 überall in Schweden die Arbeit eingestellt werden.

Rußland.

Die Juden-Ausweisungen nehmen in Rußland ihren Fortgang. Nach Meldungen aus Moskau soll die dortige Polizei beabsichtigen, 12 500 Juden auszuweisen. Von diesen wären bereits 7500 gezwungen worden, Moskau zu verlassen.

Türkei.

Der bereits gemeldete räuberische Heberfall auf den hier abgegangenen Orientzug, so schreibt man aus Konstantinopel, erfolgte bei Kilometer 116. Die Lokomotive, der Tender, der Gepäckwagen, sowie mehrere Waggons stürzten um. Die Räuberbande, bestehend aus 30 Mann unter einem griechischen Führer, hatte die Schienen aufgerissen und die Bahnwächter und Passanten, um eine Warnung zu verhindern, festgenommen. Durch die Entgleisung selbst sind nur mehrere leichte Verletzungen herbeigeführt worden, ein Reisender wurde durch einen Flintenschuß schwer verwundet. Außer den fünf Deutschen und den Zugführer ist auch der Küchenchef der englischen Postkutsch vom Triak, und ein Siebenbürger, angeblich in Wien wohnhaft, entführt worden.

Griechenland.

— Man fürchtet neuerliche Ausbrüche der Judenhege. Ministerpräsident Deljanis hat die Mitteilungen der „Kreuzzeitung“ von A bis Z für ein großes d. eistres und freches Lügengewebe erklärt; auch nicht eine einzige Behauptung habe irgend welchen tatsächlichen Hintergrund.

Sien.

Ein seltsames und etwas beschämendes Telegramm kommt aus Japan:

„Tokio, Montag, 1. Juni. Der Attentäter Tjuda Sanjo ist von dem Reichsgericht zur Untersuchung gezogen und eines Mordversuchs auf das Leben des Großfürsten-Tronfolgerers von Rußland schuldig erklärt. Er ist demgemäß zu der äußersten vom Gesetze zulässigen Strafe, zu lebenslänglichem Zuchthause, verurteilt worden.“

„Zu der äußersten vom Gesetze zulässigen Strafe, zu lebenslänglichem Gefängnis“, — also die Todes-

strafe abgeschafft in — Japan! Bei uns, die wir „an der Spitze der Zivilisation marschieren“, wird lustig fortgepfiff!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juni 1891.

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 4. Juni wurde u. a. der Entwurf des neuen Ortsstatuts über die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen mit den von den Ausschüssen beantragten Änderungen ohne Besprechung genehmigt. Die Vorlage des Magistrats, betreffend die Herstellung und Unterhaltung von Stampfasphalt-Pflaster auf der Garten-, Taschen- und Zwingerstraße, sowie auf dem Zwingerplatz wurde dem Bauausschusse überwiesen. Gelegentlich der Ueberreichung von zwei Sitzungsprotokollen der Kommission zur Ueberwachung der Errichtung des Electricitätswerkes wurde der dringende Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das Werk doch endlich in Tätigkeit treten möge. Die Würstelverkaufsstelle am Schweidnitzer Keller wurde dem Antrage des Magistrats entsprechend für 2460 Mark (die letzte Jahrespacht betrug 6000 Mk.) an den Schiffer Robert Heinrich verpachtet. Nach Schluß der öffentlichen Verhandlungen fanden geheime Beratungen statt. Vor der öffentlichen Sitzung hatte um 4 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bendor eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden, um die Wahl von fünf Vertrauensmännern für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1892 vorzunehmen. Es wurden die bisherigen Vertrauensmänner: Stadtrat Geier, Apotheker und Stadtverordneter Bluhm, Kaufmann und Stadtverordneter Friederici, Hofsjuwelier Sommer und Redakteur und Stadtverordneter Vollrath, wiedergewählt. Schluß der Sitzung 6^{3/4} Uhr.

Zur Alters- und Invaliditätsversicherung. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungs-Amtes ist die Beschäftigung von Kochfrauen, die berufsmäßig auf Bestellung zu den Häusern ihrer Kunden gehen und für einen den Lebensunterhalt abwerfenden Lohn ihre Arbeit verrichten, nicht als vorübergehende Dienstleistung im Sinne der Invaliditäts- und Altersversicherung anzusehen. Solche Kochfrauen sind daher als versicherungspflichtige Lohnarbeiterinnen zu erachten.

Bekanntlich sieht das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz auch eine Erstattung der Beiträge für diejenigen Personen vor, welche nicht in den Genuss einer Rente treten. Und zwar ist die Frage so geregelt, daß weibliche Personen, welche vor Erlangung einer Rente eine Ehe eingehen, die Hälfte der für sie geleisteten Beiträge, also wenn sie selbst Beiträge entrichtet haben die letzteren voll zurückerhalten. Bei dem vor Erlangung einer Rente eintretenden Tode versicherter männlicher Personen haben die Wittwen und die ehelichen Kinder unter fünfzehn Jahren, bei dem Tode versicherter weiblicher Personen alle hinterlassenen verlassenen Kinder unter fünfzehn Jahren, also auch uneheliche einen Anspruch auf Rückzahlung der Hälfte der für die Verstorbenen geleisteten Beiträge. Nun ist vielfach die Anschauung verbreitet, daß schon jetzt, wo für nahezu ein halbes Beitragsjahr Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung gezahlt sind, bei Eintritt der im Gesetz vorgesehene Ereignisse auch die Ansprüche der berechtigten Personen auf Rückzahlung der Beiträge erhoben werden dürften. Diese Anschauung ist irrig. Das Gesetz hat für alle diese Fälle, sowohl für das Eingehen der Ehe seitens weiblicher versicherter Personen als auch für den Todesfall männlicher und weiblicher Versicherter eine Warzeit von 5 Jahren vorgeschrieben. Erst wenn die betreffenden Versicherten für mindestens fünf Beitragsjahre, also für 47 mal 5 gleich 235 Wochen oder 4 1/2 Jahre und 1 Woche, ihre Beiträge entrichtet haben dürfen sie oder ihre Angehörigen Anspruch auf Rückzahlung der gezahlten Beiträge erheben. Vorläufig ist es deshalb völlig aussichtslos, mit derartigen Ansprüchen hervorzutreten.

Aehrenkonkurrenz. Den ersten, zur Konkurrenz eingesandten Aehren von 1,96 bis 1,98 Meter Länge aus Marwin, Kreis Meschen sind inzwischen Roggenhalme nachgefolgt: 1) Dominium Christiäthen bei Rawitsch, Roggenstauden: Hauptstängel 1,92 m, Weistängel 1,78 m; 2) vom Dominium Mielenzie, Kreis Reupen, durch den Gutsverwalter Thomas Sandstaudenroggen (noch nicht abgeblüht), 1,95 bis 2,04 m Länge; Eigentümer Rittergutsbesitzer Lieutenant Pohl; 3) aus Bierstafa bei Gnesen, Besitzer Gustav Wiedemann, 6 Halme von 1,96 bis 2,10 m Länge; 4) vom Dominium Groß-Dobritsch bei Raumburg a. B., Ritter-

gutsbesitzer Vöthler, Halmlänge 2,14 m (oberhalb der Wurzel abgeschnitten), die anderen Halme waren 2,00 m lang; 5) vom Dominium Grätz, Provinz Posen, 2,11 bis 2,18 m.

Asylverein für Obdachlose. In dem von dem Asylverein gegründeten Zufluchts Hause Höfchenstraße 52 wurden im Mai aufgenommen 143 Männer, 347 Frauen und 115 Kinder, zusammen 605 Personen, während im April zusammen 545 Personen Aufnahme gefunden hatten. Hiernach ergibt sich eine Zunahme von 60 Personen. Im Durchschnitt betrug die Aufnahme 19 Personen. Die höchste Zahl war am 22. Mai mit 31 Personen, die niedrigste am 1. Mai mit 16 Personen erreicht. Unter den aufgenommenen Personen befanden sich am 22. Mai 12 russische jüdische Emigranten, welche Tags darauf ihre Weiterreise nach Berlin antraten.

Vergiftung durch Leuchtgas. Als gestern Morgens 4 1/2 Uhr ein Bäckerlehrling wie alltäglich in der Wohnung des Viktualienhändlers Nikolaus Traub Michaelisstraße Nr. 23, seine Backwaren abliefern wollte, fand er die Eingangstür verschlossen, vernahm aber aus der Wohnung ein Röcheln. Er benachrichtigte die Hausbewohner, welche alsbald die Türe gewaltsam öffneten. Man fand den Viktualienhändler, seine Frau und den 14-jährigen Sohn anscheinend leblos in ihren Betten. Die Verunglückten wurden auf den Hof getragen und ein schleunig herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die denn auch bei allen Dreien von gutem Erfolg begleitet waren, so daß für dieselben nach Aussage des Arztes keine Lebensgefahr mehr besteht. Als Ursache des Unfalls wurde der Austritt von Leuchtgas konstatiert, welches durch den Boden in die Traubsche Wohnung eingedrungen war. Es werden in der genannten Straße gegenwärtig Straßenbau- und Gasarbeiten vorgenommen und eine sofortige Untersuchung soll ergeben haben, daß in einem Zweigrohr die sogenannte Muffe nicht fest verschlossen war. Wen die Schuld an dieser offensibaren Fahrlässigkeit trifft, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Sachbeschädigung. Dem Posamentierwaarenhändler Anton Braunsch auf der Bohrauerstraße wurde anscheinend mit einer Gummirolle eine Schaufenster-scheibe im Werte von 95 Mark zertrümmert.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: zwei Pferdedecken, ein Vincenez, eine Grundangel, ein Holzbuch, eine 3 Mtr. lange eiserne Kette, ein großer Handkoffer, ein Armband, ein Stock, ein Paket Taschentücher, ein Umschlage Tuch. — Abhanden gekommen: einer Dame von der Sadowastraße eine Ledertasche mit verschiedenem Inhalt, einer Dame aus Truhenberg im Trebnitzer Buchenwald ein Granatarmband, einer Wittve von der Schießwerderstraße eine kleine goldene Broche, einer Wittve von der Lehmgrabenstraße ein Portemonnaie mit 7 M., einem Lehrling von der Kupferschmiedestraße ein Portemonnaie mit 3,50 M., einem Fräulein von der Alexanderstraße ein Portemonnaie mit circa 58 Mark, einem Fräulein von der Mauritiusstraße ein Manschettenknopf mit Brillanten und 5 Mark baar, einem Fräulein aus Liegnitz eine Korallenbroche, einem Kommiss von der Junkernstraße ein goldener Ring. — Gestohlen: einem Zahnarzt von der Gräbichenerstraße ein großer geblumter Teppich, einem Herrn von der Grünstraße in einem Restaurant der Neuen Taschenstraße ein grauer Sommerüberzieher, einem Kutscher von der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 25 Mark und eine silberne Cylinderuhr, Nr. 13 664, einem Stellmacher von der Posenerstraße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand Nr. 7602, einem Arbeiter von der Rosenstraße eine silberne Cylinderuhr mit silberner Kette, einer Botenfrau von der Goldenen Radegasse zwei Töpfe mit 15 Pfd. Gänsesett, einem Fräulein von der Neuen Junkernstraße Kleider im Wert von 20,50 Mark. — Verhaftet vom 3. bis 4. d. Mts.: 26 Personen.

Breslauer Marktpreise vom 4. Juni per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.
Weizen, weißer . . .	23,90	23,70	23,30	22,80	22,30	21,80
Weizen, gelber . . .	23,80	23,60	23,30	22,80	22,30	21,80
Roggen	20,80	20,50	20,30	20,10	19,60	19,10
Gerste	16,50	15,80	14,90	14,40	13,80	12,80
Hafer	16,40	16,20	16, —	15,80	15,60	15,40
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,80	14,30	13,80

Kartoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter 0,08—0,09—0,10 Mk.

Berichtliches.

Breslau, 4. Juni. (Landgericht. Strafkammer I. — Fahrlässiger Meineid.) Ein Völkhermeister hatte jahrelang für einen diebigen Kaufmann Fälschungen gefertigt, die in

großen und kleinen neuen Fässern, sowie auch in Reparaturen bestanden; wären die neuen Fässer, etwa durch zu lange Lagerung im Freien, unbrauchbar geworden, so mußte der Völkhermeister die Ausbesserung unentgeltlich ausführen. Im Uebrigen reichte derselbe in unbestimmten Zeiträumen seine Rechnungen ein und erhielt dieselben, wie der Kaufmann behauptet, immer bald nach Nichtgefinden bezahlt. Ende 1889 gerieten beide in Differenzen, und in Folge dessen ließ der Kaufmann nicht mehr bei dem Völkhermeister arbeiten. Nachträglich stellte derselbe noch eine Rechnung über einen Betrag von ca. 80 Mk. zusammen, welcher aus Arbeiten herrühren sollte, die im Jahre 1888 und 1889 von ihm gefertigt worden waren, und da der Kaufmann die Bezahlung verweigerte, machte er die gerichtliche Klage anhängig. In dem Klageverfahren wurde dem Beklagten ein Eid dahingehend auferlegt, daß der Kläger die in der Klagerechnung aufgeführten Arbeiten nicht geleistet habe. Der Beklagte erklärte sich sofort zur Ableistung des Eides bereit, der ihm auch abgenommen wurde. Der Eid soll, wie der Völkhermeister in einer späteren Anzeige geltend gemacht hat, wissenschaftlich falsch abgeleistet worden sein. Die Königl. Staatsanwaltschaft hatte nach Prüfung der näheren Umstände die Ansicht gewonnen, daß der Kaufmann mindestens fahrlässig etwas Falsches geschworen habe. Auf die erhobene Klage stand er schon vor einiger Zeit behufs seiner Verantwortung vor der I. Strafkammer, die Verhandlung mußte damals aber behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt werden. Heute fand ein neuer Termin statt, der mehr als drei Stunden in Anspruch nahm, da außer den geladenen und erschienenen Zeugen, deren Abhörnung fast sämtlich erfolgte, auch auswärtige Zeugen vernommen worden waren, deren Aussagen verlesen werden mußten. Der Staatsanwalt hielt nach Schluß der Beweisaufnahme den Antrag auf Schuldig aufrecht und verlangte für den Angeklagten eine einmonatliche Gefängnisstrafe; derselbe habe in den im Strafverfahren statgehabten Vernehmungen nicht zu bestreiten vermagt, daß der Völkhermeister doch wohl einzelne der eingeklagten Arbeiten ausgeführt haben könne, nach seiner Meinung habe derselbe aber keine Forderung mehr an ihn gehabt da es sich in den angeführten Fällen höchstens um Wiederherstellung unbrauchbar gewordener Fässer handelte, die unentgeltlich zu erfolgen hätte. Das Strafkammer-Kollegium entschied sich nach längerer Beratung für kostenlose Freisprechung des Angeklagten, weil angenommen wurde, derselbe habe objektiv nichts Unrichtiges geschworen. Es war in dieser Beziehung dem Hauptbelastungszeugen, dem Völkhermeister, nicht voller Glaube beigegeben worden. In der weiteren Motivierung wurde dem Angeklagten der Vorwurf nicht erspart, daß er mit der Ableistung des Eides sehr vorzeitig gewesen sei; er hätte mindestens dem Richter vorher erklären müssen, daß er die Eidesformel nur in dem Sinne nachsprechen könne, als er der Meinung sei, der Kläger habe überhaupt keine Forderung mehr an ihn.

Breslau 4. Juni. (Landgericht. Strafkammer I. — Diebische Haushälter.) Dem derzeitigen Leiter des V. Reviers, Polizei-Kommissarius Wiegner, wurde eines Tages im März dieses Jahres die Anzeige gemacht, es seien aus einem Lagerkeller der Firma Tropowit u. Sohn eine Anzahl gefüllter Ungarweinflaschen, zum Teil mittelst Erbrechen des Kellers, gestohlen worden. Durch die sofort angestellten Ermittlungen wurden vier Haushälter, welche sämtlich im Hause Blücherplatz Nr. 14 bei der Herrengardenerfabrik und Stoffhandlung Schlesinger und Grünbaum beschäftigt waren, als die Verdächtige ermittelt. Die in den Wohnungen derselben vorgenommenen Hausdurchsuchungen ergaben außerdem das Resultat, daß drei der Festgenommenen auch ihre Dienstutren fortgesetzt bestanden haben müßten; denn es wurden verschiedene Stoffreste und auch Kleidungsstücke vorgefunden, welche aus solchen mehrere Meter langen Resten gefertigt waren. Bei dem Haushälter Gustav Wallstein hatten die vorgefundenen Reste nach sehr mäßiger Schätzung einen Wert von 14 Mk., bei Oscar Aberle von 29 Mk. und bei Ernst Erdmann von 15 Mk. Der vierte Angeklagte, Ernst Sturm, hatte sich nur an den Diebstahltheil beteiligt. Der Keller von Tropowit und Sohn lag dicht neben dem Schießgeräthekeller, und war von demselben durch eine feste Bretterwand getrennt. Sturm und Aberle haben eines dieser über 1 Zoll starken Bretter unterhalb mit Gewalt aus den Nägeln gerissen und sich auf diese Weise einen durch längere Zeit verborgen gebliebenen Zugang zum Weinkeller geschaffen. Sie griffen von Zeit zu Zeit durch die mittelst Zurückbiegen des Brettes gewonnene Oeffnung und eigneten sich dabei jedesmal eine bis vier Flaschen fein gezebrten Oer-llugar, die Flasche zu 3 Mk. an. Wallstein und Erdmann wollten die Oeffnung nur durch Zufall während ihrer geschäftlichen Tätigkeit im Schließerschen Keller entdeckt haben; ersterer hat geständig viermal Wein entwendet und sich etwa 8 bis 9 Flaschen angeeignet, während Erdmann nur 1 Flasche im Packpapier des eigenen Kellers „gefunden“ haben will. Durch die Zugeständnisse ist die Zahl der fehlenden Flaschen, welche auf über 50 berechnet wurden, lange nicht gedeckt. Die Stoffreste wollen die Haushälter fast als wertlos erachtet haben; sie müssen jedoch zugeben, daß sie dieselben ohne jede Berechtigung wegnahmen. — Der Antrag des Staatsanwalts lautete gegen Wallstein auf 4 Monate, gegen Aberle auf 10 Monate, gegen Erdmann auf 10 Wochen und gegen Sturm auf 5 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof zog bei Abfassung des Urteils besonders den Umstand in Betracht, daß die Angeklagten bisher unbestraft waren, und daß es sich bei den hier vorliegenden Diebstählen nicht um hohe Objekte gehandelt hat. Mit Rücksicht hierauf erließen: Wallstein 3 Monate, Aberle 6 Monate, Erdmann 1 Monat und Sturm 5 Monate Gefängnis; gegen Aberle und Sturm wurde außerdem noch auf ein Jahr Ehrverlust erkannt.

Reichsgerichts-Entscheidung. Die Verweigerung eines Zeugnisses bei der Entlassung des Gefinbes oder eines Hausoffizianten über die Führung und das Benehmen derselben berechtigt, nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 16. März 1891, im Gebiet des preussischen allgemeinen Landrecht ohne Weiteres den Entlassenen zur Klage gegen die Dienstherrenschaft auf Schadenersatz; eine vorhergehende Anrufung der Polizeibehörde gegen die Dienstherrenschaft behufs Erlangung eines Zeugnisses ist nicht erforderlich.

Schlesien.

Achtung.

Der Reichstagsabgeordnete Theodor Schwarz unternimmt Mitte Juni eine Agitationsreise durch die Lausitz und Schlesien, und werden die Genossen, welche es unternehmen wollen, Versammlungen einzuberufen, ersucht, dies dem Unterzeichneten anmelden zu wollen. Es muß jedoch Rücksicht darauf genommen werden, daß die Versammlungen nicht allein Sonntag stattfinden können, sondern die Wochentage auch mit benützt werden müssen. Auch werden die Genossen ersucht, mir mitteilen zu wollen, ob die Versammlungen gewerkschaftlicher Natur, oder ob es Volksversammlungen sein sollen, damit der Referent benachrichtigt werden kann. Die Genossen werden ersucht, ihre Dispositionen so schnell wie möglich zu treffen, damit eine Zusammenstellung erfolgen kann.

Dskar Schütz,
Weißgerbergasse Nr. 64.

Achtung!

In die Steinmeyer Schlesiens und Deutschlands!

In den Streblener Steinbrüchen sind eine Anzahl Kollegen wegen ihrer politischen Gesinnung gemahregelt worden. Weitere Mahregelungen stehen bevor. Wir richten die Bitte an Euch, den Zugang nach Streblen strengstens fernzuhalten. Bericht folgt.

Die gemahregelten Kollegen.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Diebstahl. In der am 8. Juni stattgehabten Sitzung der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts erschien auch, wie das hiesige Tagblatt berichtet, auf der Anklagebank der Tischlergehilfe Wilhelm Wittig von hier, welcher sich wegen Urkundensäufung, Betruges und Unterschlagung zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestrafter Mensch, trat am 11. Februar d. J. bei dem Tischlermeister Wilhelm Schwente in Seifersdorf hiesigen Kreises in Arbeit und erbat sich an demselben Tage noch die Erlaubnis, nach Liegnitz zu gehen, um seine Sachen zu holen. Der Sohn des Schwente, Dewald, welcher mit seinem Vater das Geschäft zusammen betreibt, gab dem Wittig eine Anweisung an den Kaufmann Kugner hier selbst auf 1 Buch Glaspapier mit. Der Angeklagte machte aus der 1 auf der Anweisung eine 3 und erhielt auch 3 Buch Glaspapier ausgehändigt. Obgleich er gegen Abend wieder in Seifersdorf sein sollte, kehrte er nach dort gar nicht mehr zurück und behielt alle drei Buch Glaspapier für sich. Angeklagter behauptete, daß die Anweisung schon auf 3 Buch Glaspapier ausgestellt gewesen sei, daß er sich nach Empfangnahme des Glaspapiers in einigen Dörfchen entweder verloren oder liegen gelassen haben müsse. Durch die Beweisnahme wurde aber die Schuld des Angeklagten in vollem Umfang für erwiesen angesehen und derselbe zu 10 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt. Wegen eines Diebstahls hatte sich jodann zu verantworten die separatite Former Agnes Klose von hier. Dieselbe, wiederholt vorbestraft, wurde durch die Beweisnahme für überführt erachtet, daß unverschämte Pauline Häder von hier am 6. April d. J., als sie bei derselben über Nacht gewesen war, aus einem Kistchen drei Mark bares Geld gestohlen zu haben. Außerdem ist die Angeklagte geständig, sich der Verletzung einer hinterpölyzeilichen Vorschrift schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof verurteilte sie wegen des Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und zur Zulässigkeit der Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Wegen der Uebertretung erkannte der Gerichtshof auf 4 Wochen Haft, welche Strafe durch die bereits erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Freiburg i. Schl. (Eingekandt.) Die traurige Lage der hiesigen Kolporteurs der „Volksmacht“ und des „Wahren Jakob“ wollen wir hiermit den Genossen vor Augen führen; wol nirgends hat sie ihresgleichen eine ähnliche aufzuweisen.

Das Leben eines Kolporteurs der Arbeiter-Zeitungen ist schon jetzt schon schwer genug, einfach dadurch, daß er überall bekannt und somit von den Herren Arbeitgebern mit Scheiden, verächtlichen Blicken gemustert wird, und wenn ein solcher unglücklicher Mensch einen dieser hohlen Köpfe um Arbeit anzuhalten genötigt wird, wird er bloß mit Achselzucken und hämischen Bemerkungen verabschiedet.

Umso mehr ist und muß es Pflicht eines jeden Genossen sein, hauptsächlich in Freiburg, die Abonnementsgelder so pünktlich wie nur irgend möglich zu bezahlen, nicht wie es jetzt Mode und an der Tagesordnung ist, 2 3 Mark und noch mehr anzuhängen; es muß doch jedem einleuchten, daß, sobald nicht alles klappt, unsere Presse bloß geschädigt, nicht aber gefördert wird.

Was nutzen da wol 2-300 Abonnenten, wenn ein Drittel derselben pünktlich bezahlt? Wer nicht in der Lage ist, 10 oder 20 Pfennig für seine Zeitung auszugeben, der siehe nur lieber davon ab, als daß der Kolporteur oder die Expedition darunter geschädigt wird.

Eine Schande für die hiesigen Genossen ist es, daß derartige Zustände herrschen; unteres Erachtens müßten sie gegen diese Greuel, weder die Zeitung borgen noch sie pfeifend wehe abzugeben, wenn die Kupferhände schon die Höhe von 2-3 Mark erreicht haben.

Die „Volksmacht“, Tagesausgabe, ist mindestens nach 14 Tagen zu bezahlen, weil mit dieser schnell 1 Mark rückständig ist.

Alle Schmägen werden hiermit aufgefordert, ihre Schuld in kürzester Frist abzutragen, im anderen Falle sie die Zeitung nicht mehr erhalten und die Gelder auf andere Art eingetrieben werden müssen.

Die Kolporteurs.

Saynau. (Ein teurer Prozeß wegen einer Hand voll Gras.) Von hier wird dem „D. A.“ geschrieben: Ein Bürger hatte eine städtische Wiese gepachtet. Nach dem angegebenen Flächeninhalt glaubte der Pächter auch das Recht der Grasnutzung an der Wöschung eines die Wiese durchschneidenden Weges zu haben, was von den Sachverständigen des Magistrats bestritten wurde. Die ganze Grasnutzung der Wöschung hatte vielleicht den Wert von einer Mark. Der Magistrat strengte die Klage an. Zwei Rechtsanwälte wurden wegen dieser Handvoll Gras mit der Prozeßführung beauftragt; es fanden zwei Termine vor dem Amtsgericht zu Saynau und zwei Termine vor dem Landgericht zu Liegnitz statt. Terralmessungen wurden vorgenommen, Zeichnungen gemacht und das Resultat war, daß die Stadt Unrecht bekam und in die Kosten verurteilt wurde. Wie leicht hätte die Sache auf gutlichem Wege aus der Welt geschafft werden können! Vor kurzem hatte die Stadterordneten-Versammlung beschlossen, daß Prozesse der Kommunalverwaltung nur mit Zustimmung der Stadterordneten-Versammlung angestrengt werden dürfen. Der Versammlung ist aber nicht die geringste Mühe lang über den Prozeß gemacht worden. In der Einwohnerschaft ist man neugierig, wie sich die Stadterordneten-Versammlung zur Bewilligung der Kosten des Prozesses stellen wird.

Zum Grenzvertr. wird aus Myslowitz geschrieben: „Von den noch immer jenseits der Grenze herrschenden Boden hat Niemand größeren Vorteil, als die hiesigen Bäcker und Fleischer. Denn sogleich die Grenze nicht gesperrt ist, so bewirkt die Furcht vor Ansteckung doch naturgemäß, daß diejenigen, welche es eben noch vermögen, lieber die um das Doppelte höheren inländischen Fleisch- und Getreidepreise zahlen, als sich wie früher durch einen Gang über die Brücke nach Modrzyow die erlaubten kleinen Mengen zur vollsten Einfuhr holen. Bei der ärmeren Bevölkerung ist jedoch überwindet der außerordentlich starke Preisunterchied selbst die Furcht vor den Boden.“

Ferner berichtet die „Posener Zeitung“: „Da nach amtlichen Mitteilungen in Russisch-Polen und zwar in der Stadt Bendzin, sowie in den ländlichen Ortschaften Solec, Grodziec, Mierzecice und Siewierz die Boden herrschen, so wird von Seiten der Behörden in den gegen Rußland gelegenen Grenzorten auf die unnütze Einschränkung des Grenzvertr. nach dem Kreise Bendzin hingewirkt und namentlich darauf geachtet, daß kein Verkehr von und nach den bezeichneten Ortschaften ohne die dringlichste Veranlassung bis zum Erlöschen der Krankheit stattfinden. Dem Verkehr von russischen Arbeitern, welche im Inlande Arbeit suchen, wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet; die aus den infizierten Ortschaften kommenden Arbeiter werden nicht hereingelassen, bzw. über die Grenze zurückgeschafft und ebenso werden Wallfahrer aus diesen Ortschaften welche diesseitige Abfahrtsorte besuchen wollen, zurückgewiesen.“

Gewitterschäden und Blitzschläge. Aus Troppau wird gemeldet: Gestern ging über Myslowitz ein Wolkenbruch mit Hagel nieder und richtete bedeutenden Schaden an. Bei Jaktar wurde der Bahnhof der märkisch-schlesischen Zentralbahn beschädigt. — In Wirbitz schlug der Blitz in eine Scheuer ein, wobei zwei Knechte getötet wurden. — In Annaberg, Kreis Ratibor, wurden von vier Kindern, die sich unter einem Baum an der Ueberfähre geflüchtet hatten, zwei getötet, die anderen zwei wurden beläut. Der herbeigeeilten ärztlichen Hilfe ist es gelungen, sie zum Leben zu bringen. — Fürchtlicher Hagelschlag richtete in Baumgarten, sowie auch in Rudnik und Simeradz großen Schaden an. Die Saaten wurden dem Boden gleichgemacht. Die Fische waren derart überflutet, daß die Dämme durchstießen und der größte Teil der Fische fortgeschwemmt wurde. Zwei Stunden nach dem Gewitter haben die Bedienten der beiden Leichbeißer die Fische auf den Feldern gesammelt. Die Felder waren mit einer Eiskruste bedeckt. — In Simeradz hat der Blitz bei Paul Szuka eingeschlagen, und die geamanten Wirtschaftsbäude samt dem Wohnhaus sind niedergebrennt.

In Engelsberg unter dem Altvater hatten die Salofien Hagelunghöhe. Die Felder waren ganz weiß mit Hagelkörnern bedeckt. Der Schwarzbach trat aus seinen Ufern. — In Kupferitz in Währen schlug ein Blitz in den Tempel und richtete an dem Gebäude bedeutenden Schaden an. — Aus Freistadt in Oesterreich-Schlesien wird berichtet: Der Blitz schlug in eine Eiche beim Stornakobache ein und tödtete zwei unter dieser Eiche stehende Bergleute, Namens Strobel und Wicqorek. Die Bauernswerten hatten ihre Schicht in Karwin vollendet und wurden am Heimwege von diesem Gewitter überrollt.

Gestern Vormittag zog über Pilsch, Kreis Leobschütz, ein Gewitter, welches von Hagel begleitet war; der Blitz schlug zweimal ein, das erste Mal in einen Birnbaum, das zweite Mal in eine Pappel, welche spiralförmig von der Rinde entblättert wurde. — Aus Ober-Borin, Kreis Neß, wird ferner dem „Oberösl. Anzeiger“ geschrieben: Mittags entlud sich hier ein schweres Gewitter. Kaum waren die Kinder aus der Schule entlassen, so trat ein Blitzstrahl eine kolossale, 4-5 m umfassende Eiche in nächster Nähe des Schulgebäudes. Der Blitz zündete, und war es ein heftiges Naturchauspiel, einen in schönstem Blätterprunk prangenden breannenden Baum zu sehen! Ueber zwei Stunden währte der Brand. Mit Hilfe der von Lammersdorf requirierten Spritze gelang es, des Feuers Herr zu werden. Da in letzterer Zeit schon mehrfach Blitze in nächster Nähe des Schulgebäudes ihren Weg zur Erde genommen haben (im vorigen Jahre zerschmetterte der Blitz einen Kirschbaum, 20 Schritte vom Schulgebäude) und letzteres ruht auf einer Anhöhe liegt, dürfte es wünschenswert erscheinen, dasselbe mit einem Blitzableiter versehen zu lassen. — Aus Lurawa, Kreis Oppeln, kommt folgende Meldung: Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in das Wohngebäude des Försters Rahmarzyl in Bierdyan ein, worin den Tisch um, zertrümmerte einige Glasfächer und die Fenster-scheiben und nahm den Weg durchs Fenster hinaus. Menschen-leben hat es nicht gekostet. — Dienstag wurde aus Konstadt und Umgegend von einem furchtbaren Unwetter heimgeführt. Nachmittags entlud sich ein heftiges Gewitter, begleitet von einem wolkenbruchartigen, fast weißströmigen Regen. Die Aberrungen waren überall überflutet, Straßen, Gärten und

Wiesen glichen einem großen See. Der Blitz fuhr in einem Schornstein des Amtsgerichts und beschädigte denselben. Die im Gerichtsgebäude anwesenden Beamten kamen mit dem Schreck davon.

Am frühen Morgen des 2. Juni entlud sich über Ober-Peilau, Kreis Neichenbach, ein Gewitter, welches an Heftigkeit dasjenige vom 4. Mai 1883 wol noch übertraf. Während der Regen sich in Strömen ergoß und in wenigen Minuten die Wasserläufe in Bäche verwandelte, krachte Schlag auf Schlag. Auf einer kurzen Strecke wurden vier Telegraphenstangen und in der Nähe der Thul'schen Narmormwarenfabrik eine Pappel, von Blitzschlägen getroffen.

Während des Niederganges eines sehr schweren Gewitters wurden gestern in Schmotzkeffen, Kreis Löwenberg, eine Häuserfrau und deren Schwiegertochter in ihrer Behausung vom Blitz getötet. — Ein gestern über Wien niedergegangenes Gewitter dauerte mehrere Stunden und führte schwere Unfälle herbei. Zwei Kinder wurden vom Blitz getötet, zahlreiche Personen in Häusern und Straßen durch Blitzschläge beläut und beschädigt.

Beschäftigung russisch-polnischer und galizischer Arbeiter. Für die freilich erst nach langem Hjern erteilte Erlaubnis, russisch-polnische und galizische Arbeiter zeitweilig in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben zu beschäftigen, hält die Regierung mit Strenge daran fest, diese Beschäftigung als einen Ausnahmezustand zu behandeln, für den gewisse Beschränkungen festzusetzen sind. So ist erst dieser Tage wieder den Arbeitgebern eingeschärft, daß polnische Arbeiter aus dem Auslande im landwirtschaftlichen Betriebe nur für die Zeit vom 1. April bis Ende Oktober, in industriellen Betrieben in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April in Arbeit genommen werden dürfen und für Ausnahmen davon die Genehmigung des Regierungspräsidenten nachzusuchen ist. Der Umstand, daß eine Anzahl ausländischer Arbeiter ihre erste Stellung, für welche ihre Beschäftigung allein nachgesucht war, kontraktwidrig verlassen und mehr im Westen sich neue Stellungen gesucht haben, hat Anlaß zu der Verfügung gegeben, welche nicht allein die kontraktwidrigen Arbeiter mit sofortiger Ausweisung bedroht, sondern auch den Arbeitgebern, welchen die Arbeiter durchgezogen sind, die Entziehung der Erlaubnis, Ausländer zu beschäftigen, in Aussicht stellt, weil sie versäumt haben, durch bestimmte Vorkehrungen, wie z. B. Zurückhaltung eines Teiles des verdienten Lohnes als Kaution, das Austrücken der Arbeiter zu verhindern.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat neuerdings an die Regierungen folgende allgemeine Verfügung erlassen:

Erfahrungsgemäß fehlt es auf zahlreichen Domänen noch an Wohnungen, um die für die Bewirtschaftung derselben unentbehrlichen Arbeiterfamilien angemessen unterzubringen und einen tüchtigen Stamm derselben den Wirtschaften zu erhalten. Auf anderen Domänen sind dergleichen ältere Wohnungen zwar vorhanden; sie sind aber teils so baufällig, daß ein Ersatz für sie alsbald notwendig werden wird, teils entsprechen sie, da die Zimmer feucht, niedrig, wenig beleuchtet und häufig mit Säulen unter demselben Dache befindlich sind, nicht den Anforderungen, welche an dieselben im allgemeinen Interesse, wie mit Rücksicht auf die Erhaltung der Gesundheit der Bewohner gestellt werden müssen. Um über diese Mängelstände und die Mittel, welche zu ihrer Beseitigung aufzuwenden sein würden, einen Ueberblick zu gewinnen, veranlasse ich die königlichen Regierungen, eine Nachweisung der in ihren Verwaltungsbezirken auf den Domänen erforderlichen, teils noch ganz fehlenden, teils des Umbaus notwendigen bedürftenden Familienwohnungen und der zu den betreffenden Dasten in den fünf Rechnungsjahren 1892-97 event. erforderlichen Geldmitteln aufzustellen, dabei auch die für diese Wohnungen erforderlichen Staubauten zu berücksichtigen. Die Kosten der betreffenden Bauten sind ohne weitläufige Berechnungen nach Erfahrungssätzen oder ungefährer Schätzung in Anlaß zu bringen, wobei im Allgemeinen der Neubau von Häusern für je vier Familien in Aussicht zu nehmen ist, da es sich größtenteils nicht bewährt hat, mehr Familien in einem Hause unterzubringen. Falls in einzelnen Verwaltungsbezirken nach den bestehenden Wirtschaftseinrichtungen während eines Teiles des Jahres zu den Feldarbeiten fremde Arbeiter herangezogen werden, für deren Unterbringung angemessene Räume beschafft werden müssen, so sind die zu veranlassenden Ermittlungen auch darauf auszubauen, ob und in wie weit ein Mangel an geeigneten Arbeiterhäusern vorhanden ist.

Ueber den Verlust und die Wiedergewinnung der Staatsangehörigkeit sind in einem Erlasse des Ministers des Innern vom 9. v. M. folgende Gesichtspunkte von allgemeinem Interesse aufgestellt: Der § 21 des Indigenatsgesetzes vom 1. Juni 1870 geht in wohlwollender Begünstigung Ausgewandter in Bezug auf die Beibehaltung der Staatsangehörigkeit davon aus, daß erst, wenn Jemand 10 Jahre lang keinen Schritt getan hat, um seine Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten, die Voraussetzung, daß er das Band zu lösen beabsichtige, mit der Wirkung des Verlustes der Staatsangehörigkeit Platz greift. Wenn jedoch ein im Auslande lebender Preuze während der Dauer dieses zehnjährigen Zeitraumes sich einen Paß oder Heimatschein ausfertigen läßt, und dadurch seinen Willen, die Verbindung mit dem Vaterlande aufrecht zu erhalten, bestimmt und unzweideutig zu erkennen giebt, so entzieht er damit jener Fiktion die Grundlage und es beginnt mit dem Ablauf der Fiktionszeit der letzteschafften Papiere von Neuem eine Verjährungsfrist. — Das Gesetz hat aber ferner, was die Wiedergewinnung der Staatsangehörigkeit betrifft, in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben, daß derjenige, welcher lediglich in Folge der Aus seiner Abwesenheit entnommenen Präsumtion die Staatsangehörigkeit verloren hat, günstiger behandelt werden soll, als derjenige, welcher auf Grund einer ausdrücklich erklärten förmlich entlassen ist. Im § 21 sind für ersteren die Mittel gegeben, ohne die umständlichen Formalitäten des § 8 des Gesetzes die frühere Staatsangehörigkeit oder die Staatsangehörigkeit in einem anderen Lande zu erlangen. Zu diesem Zwecke ist die sogenannte Naturalisation eingeführt, welche erteilt werden kann, wenn der Antragsteller im Auslande verbleibt, und welche erteilt werden muß, wenn er in das Reichsgebiet zurückgekehrt. Es sind jedoch nur die demjenigen Bundesstaate, bei welchem er die Verleihung der Staatsangehörigkeit erbittet, niedergelassen hat. Wenn da-

gegen die Verleihung der Staatsangehörigkeit von einer Person erheben wird, welche auf ihren Antrag aus dem diesseitigen Untertanenverbande förmlich entlassen war, so kann die Naturalisation sich nur in denjenigen Formen vollziehen, welche im § 8 vorgeschrieben sind. In einem solchen Falle ist der Antragsteller, welcher durch die Erteilung der Entlassungsurkunde den Willen, seine Verbindung mit dem Heimatlande zu lösen und reichsfern zu werden, ausdrücklich zu erkennen gegeben hatte, „Ausländer“ in dem engeren Sinne des § 8, wie jeder andere Ausländer, geworden, und es ist nicht zulässig, seine Aufnahme in den weniger strengen Formen des § 21 herbeizuführen. Namentlich ist es ausgeschlossen, daß in solchem Falle in Renaturalisation ohne die Niederlassung an einem Orte des Inlandes erteilt wird.

Schutz der jungen Staare. Aus Primkenau schreibt man der „Schl.“: Dieser Tage gelang es der hiesigen Polizei, eines Menschen habhaft zu werden, der von Berlin hierher gekommen war, um junge Staare massenhaft aufzukaufen. Dieser Mann war von Dorf zu Dorf gezogen, um die Bewohner zu verleiten, die ihnen zugänglichen jungen Staare aus den Nestern zu nehmen und an ihn zu verkaufen. Bei seiner Festnahme hatte er in zwei engen, zum Teil luft unzugänglichen Käten zusammengepfercht 48 solcher jungen Tiere, die zum Teil über einander hockten und in der auf diese Weise entstandenen Hitze und dem Unrath schwer litten. Beim Öffnen der Käten fanden sich 8 Stück tot, weitere 20 starben in den nächsten zwölf Stunden. Leider waren die Tierchen noch so unelbständig, daß man sie noch nicht, ohne sie eine Zeitlang zu füttern, fliegen lassen konnte. Abgesehen davon, daß dieses hier angewandte Verfahren in einer brutalen Tierquälerei besteht, wird die Gegend, welche in dieser Weise in Bezug auf die Staarbrut ausgeplündert wird, schwer geschädigt. Es gibt kaum ein zweites Tier, welches in gleicher Weise, wie der Staar, sich der Obstbaumzucht, dem Gartenbetriebe, der Land- und Forstwirtschaft als wirksamer Helfer hinsichtlich der Vertilgung schädlicher Insekten und insbesondere auch der Mistkäferlarven erweist. Der Staar erlangt seine große Bedeutung in dieser Richtung durch seine große Zahl, Verbreitung, Unelbständigkeit und seine damit in Verbindung stehende Emsigkeit im Sammeln der betreffenden Schädlinge. In der Gegend von Primkenau sind fast alljährlich über hundert neue Mistkäfer für Staare angebracht worden und es ist erfreulich, zu sehen, wie sehr er sich in den letzten Jahren hier vermehrt hat. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Gegend um Primkenau zum großen Teil deswegen den Mistkäfer nur als seltenes Insekt kennt, weil die Staare in großer Zahl vorhanden sind. Die Strafe, welche auf das Ausnehmen der Staarbruten und den Kauf und Verkauf derselben gesetzt ist, beläuft sich nach der Polizeiverordnung von 1882 auf eine Höhe bis 150 Mark oder entsprechende Haft. Bei der hervorragenden Bedeutung, welche gerade der Staar für jede Bodenvirtschaft hat, sollten alle nach Kräften dafür sorgen, daß Freier, wie der in Primkenau festgenommene, ihrer verdienten Strafe nicht entgehen und daß alle unversändigen und gewissenlosen Menschen, welche jene unterstützen, in ihrer Gesetzwidrigkeit belehrt und darauf aufmerksam gemacht werden, welcher empfindlichen Bestrafung sie sich aussetzen, und vor allen Dingen, welche schweren Schaden sie einer ganzen Gegend durch die Verminderung dieser so überaus nützlichen Tiere zufügen.

Waldburg. (Gerichtssaal.) Ein recht gefährlicher Heiratschwindler und raffinierter Betrüger ist der wegen wiederholten Betruges, Unterschlagung, schwerer und einfacher Diebstähle mit Gefängnis, und insbesondere mit zusammen 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus vorbestrafter und vorgeführte Schuhmachergeselle August Schubert aus Weißstein, welcher sich wiederum unter der Anklage des Betruges in drei und der Unterschlagung in einem Falle befindet. Der Angeklagte hatte, wie das „Waldburger Wochenblatt“ berichtet, im Jahre 1890 bei der Schuhmacherswitwe Zeiß in Weißstein als Werkführer in Arbeit gestanden. Unter der Leitung des Angeklagten der p. Zeiß vorgeschwindelten Tatsache, er habe von der Wittwe Lindau dabei ein liebreiches gekauft, ließ ihm die Erbin ein baares Darlehen von 11 Mk. Von dem Leberhändler Hermann Köhler in Waldburg, sowie von dem Vater desselben, Leberhändler Köhler in Dittmannsdorf hatte sich der Angeklagte baare Geldbeträge von 15 und resp. 10 Mk. in der Art zu verschaffen gewußt, daß er beide Personen in den Glauben versetzt hatte, er sei noch der Werkführer der Wittwe Zeiß; dem Köhler sen. hatte der Angeklagte aber noch ganz besonders vorgeschwindelt, daß er in Wülste-Waldburg 800 Taler baares Erbeil zu erheben habe. Der p. Zeiß sowohl, als auch der Wittwe Lindau hatte Angeklagter in ganz bestimmter Form die Ehe versprochen; die Letztere hatte ihm sogar noch unter der Bedingung, wenn er sie heirate, einen Leberzieher geschenkt. Die beiden Frauen hatten sich bei einer später erfolgten Zusammenkunft das von dem Angeklagten ihnen abgegebene Eheversprechen gegenseitig mitgeteilt, und die eine Frau war auf die andere deshalb eifersüchtig geworden. Als dies der Angeklagte nun in Erfahrung gebracht, hatte sich derselbe, Unrath mitternd, aus dem Arbeitsverhältnisse der p. Zeiß am 10. Februar 1891 heimlich entfernt, nachdem ihm dieselbe zuvor noch ein Paar Hosen ihres verstorbenen Ehemannes zur Benutzung geliehen hatte. Durch das teilweise Geständnis des Angeklagten, in Verbindung mit der stattgefundenen Beweisaufnahme, aus welcher seine früheren Heiratschwindelereien erwähnt worden waren, wurde derselbe unter Freisprechung von der Anklage der Unterschlagung wegen Betruges in drei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren, 5 Jahren Ehrverlust und außerdem noch zur Zahlung einer Geldbuße von 450 Mk. event. 90 Tagen Gefängnis, welche in 60 Tage Zuchthaus umzuwandeln, verurteilt.

Posen.

Kt. Posen. In der Provinz Posen besitzen 59 adeliche Familien — die fürstlichen und gräflichen sind nicht mitgerechnet — zusammen 147 Güter in eigener Bewirtschaftung, die 169 139 Hektar (87 545 Hektar Acker, 51 594 Hektar Holz) umfassen, ferner 28 Güter

13 929 Hektar (5447 Hektar Acker, 2862 Hektar Holz), die verpachtet sind. Zieht man den Grundbesitz der fürstlichen und gräflichen Geschlechter aber in Betracht, so ergibt sich, daß in der Hand von 144 Eigentümern 604 Güter mit 812 205 Hektar oder mehr als die Hälfte der Gesamtfläche der posen'schen Gutsbezirke vereinigt ist.

Wer hat den größten Vorteil von den Getreidezöllen?

Die Edelsten der Nation als Großgrundbesitzer. 144 weder durch Fleiß noch Intelligenz ausgezeichnete Personen besitzen 812 205 Hektar Land.

Was bleibt da dem Armen?

Das Hungertuch und frühzeitiger Tod!

Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Brieg. Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Sonntag den 7. Juni cr.: Statutenmäßige Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung wird baldmöglichst bekannt gemacht. Die Mitglieder werden dringend ersucht, bei Versammlungen recht pünktlich zu erscheinen. Versammlungsort: „Die hohe Warte“. Anfang Nachmittags 8 Uhr. Gänge haben Zutritt. J. A. Carl Barisch, Schriftführer.

Löwit. Sonntag den 14. Juni, Nachmittags 8 Uhr, findet in den Räumlichkeiten des Genossen Franz Gabel die statutenmäßige vierteljährliche Vereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen des Arbeiter-Vereins. 2. Diskussion. Beiträge und Ausnahmen von Mitgliedern werden vor und nach der Versammlung entgegen genommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Altwaßer. Mittwoch, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Kaiser, oben im kleinen Saale, lade ich alle diejenigen ein, welche gewillt sind, dem Les- und Diskussionsklub beizutreten. D. Eblinger.

Blumenau. Sonntag, den 7. Juni, Nachm. 8 Uhr, in Jünners Gasthof: Mitglieder-Versammlung. Gänge haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht. Der Vorstand.

Strehlen. Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags 8 Uhr, in Grünners Restaurant: Große öffentliche Volksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag „Die Gesundheitspflege und die Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Genosse Kühn-Breslau. Frauen haben Zutritt. Zur Deckung der Tageskosten 10 Pf. Entree. Der Gläubiger.

Rawitsch. Die Mitglieder der Arbeiter-Verein werden auf Sonntag, den 7. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr zu einem gemütlichen Zusammensein im Eisbiergarten freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Oblau. Sonntag, den 7. Juni, findet im Gasthof zur „Stadt Oels“ ein Familienfest für die Mitglieder des Arbeiter-Vereins und ihrer Angehörigen statt. Anfang Nachmittags 8 Uhr. — Entree pro Mitglied 15 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Beauftragte.

Hirschberg i. Schl. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag den 14ten Juni Mittags 1 Uhr: Ausflug sämtlicher Mitglieder und deren Frauen nach dem roten Grunde bei Seiborf. Alle Freunde der Arbeiterfrage sind dazu eingeladen. Zusammentreffen im roten Grunde Nachmittags drei Uhr. Sammelplatz für Hirschberg und Kunnersdorf bei dem Deutschen Kaiser. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Grünberg-Freistadt. Sonntag, den 7. Juni gemeinschaftlicher Ausflug der Parteigenossen. Das Ziel, sowie alles Nähere wird von den bekannten Vertrauensleuten bekannt gegeben. Etwas aufgesammeltes Agitationsmaterial bitten wir ebenfalls dort abzugeben. Der Beauftragte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Juni.

Heirats-Ankündigungen I. Kaufmann Bruno Berndt, ev., Weidenstraße 26, und Margarethe Melzer, ev., Brüderstraße 25. — Schneidermeister Ernst Boy, ev., Kurze Gasse 18, und Franziska Kraus, kath., daselbst. — Tapezierer Robert Wolf, ev., Weidenstraße 2, und Ida Wiesner, evang., Kleine Grotzengasse 27. — Kronenwärter Paul Sanger, kath., Althöhestraße 49, und Anna Tielch, kath., das. — Fürstlich Hohenlohe'scher Kammerdiener Carl Blaza, kath., Reichenitz, und Maria Beer, ev., Kleine Grotzengasse 6. — II. Hausbesitzer August Bahn, ev., Braunsitz, und Johanna Weiß, evang., Bahnhofsstraße 6.

Geschließungen I. Schlossergeselle Josef Frank, apost., mit Bertha Weibel, apost., hier. — Geschäftsrührer August Giesmann, kath., mit Selma Jirpel, evang., hier. — II. Restaurateur Robert Posler, ev., hier, mit Emma Schönefelder, kath., hier. — Restaurateur Gottlob Jeltich, ev., hier, mit Anna Schmidt, ev., hier. — Steinmetz Georg Gerlich, kath., hier, mit Ida Herrmann, kath., hier. — Handschuhbrenner Max Köhler, ev., hier, mit Wilhelmine Kreuziger, ev., Groß-Glogau. — Schneider Franz Knöfel, kath., hier, mit Anna Jritsch, kath., hier. — III. Handschuhmacher Siebert Scholz, ev., mit Ida Meusch, ev., hier.

Geburten I. Schlosser Friedrich Vogt, evang., S. — Haushälter Johann Fraihil, kath., S. — Pachtkauffeher Richard Siebert, ev., L. — Buchbinder Ernst Jübens, kath., S. — Modellstecher Robert Zelean, ev., L. — Schlosser Gustav Schwahn, ev., L. — Schlosser Melchior Fichtner, kath., S. — Zuschneider Emil Scheffler, ev., S. — II. Arbeiter Hermann Mittmann, ev., S. — Hilfsbremsler Ernst König, kath., L. — Klempner Carl Duhig, ev., L. — Kaufmann Hermann Mittmann, ev., L. — Fleischermeister Johann Katomek, kath., L. — Korfschneider Max Selig, ev., S. — Droschkenbesitzer Reinhold Liesler, ev., L. — Arbeiter Paul Stüder, ev., L. — Bibliotheksdienstler Gustav Wüßrich, ev., S. — Bahnarbeiter Johann Drescher, kath., L. — III. Rangierer Amand. Wittwer, kath., S. — Droschkenbesitzer Julius Weiß, kath., S. — Töpfer Carl Böhm, kath., L. — Haushälter Friedrich Hellmich, ev., S. — Tischler Hermann Förster, ev., L. — Zimmermann Friedrich Neumann, ev., L. — Zigarrenmacher Paul Stankowich, kath., S. — Arbeiter Aug. Jäkel, ev., S. — Fäbber Bernhard Päßler, evang., L. — Töpfer Josef Niklasch, kath., L. — Nachtwachmann Ferdinand Kiesel, evang., S. — Arbeiter Carl Melchior, kath., S.

Todesfälle I. Tischlermeisterfrau Auguste Grothe, geb. Schubert, 61 J. — Karoline, L. des Schuhmachers Carl Kropfisch, 8 Mon. — Badwaarenhändler Friedr. Stannelle, 68 J. — Ofenseher Reinhold Welser, 41 J. — Anna, L. des Kutfers Heinrich Kühnel, 8 Mon. — III. Arbeiter Carl Raabe, 55 J. — Anna Edelt, ohne besonderen Stand, 47 J.

Briefkasten.

Sprechzeit der Redaktion:

täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilhelmstraße 1, III

Langwaltersdorf. Fr. Kt. spricht am Sonntag bei Ihnen. Thema: Kornzölle und Reichsregierung.

Waldburg-Breslau. Die für Waldburg geplante Protestversammlung findet nicht statt. Der Grund hierfür ist der uns schon geläufig gewordene: Verweigerung des Versammlungssaales von Seiten des durch Polizei und Bourgeoisie eingeschüchterten Wirtes. Dann also später einmal! — Fr. Kt.

Waldburg. Amandus Bischof. Da Ihnen die Adresse des Redakteurs der „Volkswacht“ unbekannt, so erhalten Sie dieselbe hier in drei Worten: Frig Kunert, Breslau.

Das genügt schon, Herr Bischof! — — —

Fr. N. Kolporteur der „Volkswacht“. Die unteren Polizeibeamten haben dazu kein Recht, wenn Sie nicht im Auftrage ihrer vorgesetzten Behörde handeln. Auch dieser steht ein unbeschränktes Recht, die Durchsuchung zu veranlassen, nicht zu. Wenn die Beschwerde beim Landrat nichts nützt, so wenden Sie sich an die nächste Instanz. Das Geratene wäre, daß Sie den das Recht verlegenden Beamten mit Hilfe eines Rechtsanwalts gerichtlich belangen lassen. Stehen Sie den Beschwerdebeweg vor, so können Sie zunächst bis zum Winter Ihre gerechte Beschwerde und zwar kurz und zwanglos vorbringen. Fr. Kt.

Weißstein. N. Sie fragen, wie nennt man einen Lehrer, der die Kinder über die politische Gesinnung der Eltern ausfragt und die Väter der ausgehörten Kinder den Behörden und dem Unternehmertum denunziert? Antwort: Gleichviel ob der Betreffende aus eigenem niedrigen Antriebe oder nach dem Auftrage eines Glenden handelt, — er ist ein hundsöllischer Schurke. Aber weshalb interessiert Sie das? Bei Ihnen kommt doch so etwas nicht vor, da ist man ja so — — gemütlich??? — Fr. Kt.

Alle Zuschriften, Korrespondenzen lokalen und provinziellen Inhalts sind zu senden an die

Redaktion der „Volkswacht“ Tages- und Wochen-Ausgabe, Alte Graupenstraße 10, I. Sprechstunden: v. früh bis 9 u. nachmittags v. 1—2 Uhr

Parteigenossen! Vergesst des Drehmonds nirgends!

Grosse Volksversammlung.

Sonntag, d. 7. Juni, Nachm. 3 Uhr
in Langwalthersdorf.

Tagesordnung:

Die Kornzölle und die Reichsregierung.

Referent: Fritz Kunert, Mitglied des deutschen Reichstages.

Frauen haben Zutritt.

Das Eintrittsgeld beträgt 10 Pfg.

Achtung!

Öffentliche Schmiede-Versammlung

Sonabend, den 6. Juni, Abends 7 1/2 Uhr

in der Berliner Weissbierhalle, Berlinerstrasse 70.
Tagesordnung: 1. Vorstandwahl. 2. Berichterstattung des Delegierten von der Generalversammlung in Magdeburg. 3. Verschiedenes.
Eintritt 10 Pfg.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung

der Töpfer und Berufsgenossen zu Breslau

Montag den 8. Juni 1891, Abends punkt 8 Uhr

in Wanzeck's Lokal (früher Pietsch),
Gartenstrasse 23c.

Tagesordnung: 1. Der einheitliche Lohn tarif der Töpfermeisterinnung. (Referent Kollege Hennig.) — 2. Unsere Vereinigung am Orte und ihr Zweck. — 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder anderer Gewerkschaften sind hierzu freundlichst eingeladen. — Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.

Der Einberufer.

Die Geschichte der Commune von 1871

von Tiffagaran.

2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internationalen Bibliothek.)
Preis 3,00 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.



Salo Hurtig's

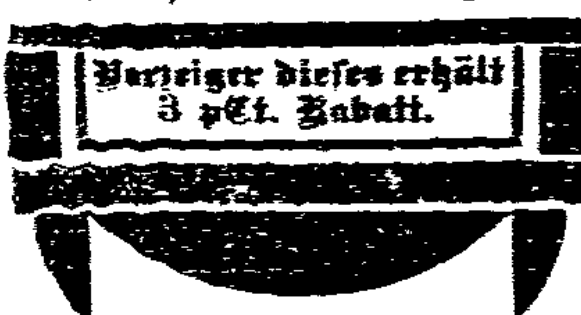
Größtes Herren- u. Knaben-
Garderoben-Magazin

- empfehlen in bekannter reellen Stoffen
- Herren-Anzüge v. 9,00 Mark an
- Herren-Paletots = 10,00 " "
- Stoff-Josen = 3,00 " "
- Bräutigams-Anzüge von Tuch und Buckskin = 23,00 " "
- Herren-Jaquets = 5,50 " "
- Herren-Anzüge = 4,10 " "
- Knaben-Anzüge = 2,50 " "

Vorsicht!
Kaufet nur bei der altbewährten und für recht bekannten Firma

Salo Hurtig

Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51,
bott., 1. und 2. Etage.



Vorsichtiger dieses erhält 3 pEt. Rabatt.

Arbeiter!

kaufen am billigsten in nur reeller Waare bei

P. Knopf

Gräbischenerstraße 25, Ecke Holtzstraße

Arbeitsachen, wie Hamburger Feder-gesen, Seidene-Hemden, blaue Blusen, in nur dauerhafter Arbeit.
Wäsche i. reichster Auswahl für Damen, Herren und Kinder.
Damenhemden schon von 90 Pf. an.
Militärhemden von 70 Pf. an.
Damen- und Kinderschürzen vom einfachsten bis zum elegantesten, in allen Mustern und Farben.
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben in großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

P. Knopf, Gräbischenerstraße 25
Ecke Holtzstraße.

Wagner's Fabrik

billigste Grabdenkmäler,
Nr. 13 Alte Sandstraße Nr. 13.

Krenze in Eisen 6 Mark, in Eisen und Schrift 9 Mark, beides mit Schild und Schrift 11 Mark, in Eisen, Schrift und Metallkranz 5,50 Mark.
Grabsteine von 8 Mark.
Grabständer von 2 Mark.
Türständer von 4 Pf. an.

Uhren! Uhren!

kaufe ich billiger als überall
Gute neue und gebrauchte Re-montoir-Uhren, Cylind-Uhren, goldene und silberne Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren

E. Hoppe, Messergasse 12,
dicht an der Schmiedebrücke.

Freie Religionsgemeinde.

Montag den 8. Juni, Abends 8 Uhr Erbauung. Pred. Thier, über „Consequenzen und religionslos.“

Hochfeine Cigarren,

3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.
empfehlen

Louis Schröter,

Friedrich-Str. 64
vis-à-vis der Zimmerstr.

Concurs-Ausverkauf.

Einiger Hundert Dhd. schwarze und farbige Kinder- und Damenstrümpfe, Socken, Handschuhe, Normalhemden, Hosen u. Jacken, Tricotkleidchen, Cailen, Plaid, Scherpe, Damenrocks, sowie ein bedeutender Posten Strickgarne werden im Einzelnen und in Partien zu festen Tagespreisen ausverkauft.
Vorm. von 8-12, Nachm. v. 2-7.
2 Albrechtsstr. 2.

Der alte Fritz.

Breslau war stets ein Juwel
In des alten Fritz' Krone!
Wer es angriff, — heimgeschickt
Ward von ihm mit Spott und Hohn!
Kann' er Breslau heute sehn,
Wie's geworden groß und prächtig,
Wie's in Deutschland Städte Kranz
Ausnimmt stützlich sich und mächtig!
Kann' er Breslau's Bürger schaun,
Säße sich sein Aug' gewendet
Weil „Gold-Nierundfichtig“ sie
Billig hat und schmeck' geteilet.

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
hochsein von 15 Mk. an, Herren-
Paletots von 10 Mk. an, Schu-
waldröck, elegant, von 10 Mk. an,
Rode-Paletots von 12 Mk. an,
Herren-Josen von 3 Mk. an,
Nouveautés von 5 Mk. an,
Herren-Jackets, jede Größe von
5 Mk. an, Hosen u. Westen von
7 Mk. an, mod-raste von 9 Mk.
an, Brand-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an, sehr
gute von 33 Mk. an, Knaben-
Anzüge und Paletots von
2,50 Mk. an, Herren-Westen von
2 Mk. an.

Für Hochsommer!

Herren-Wasch-Anzüge
von 4 Mark an.
Knaben-Wasch-Anzüge
von 1,50 Mark an.
Sommer-Jaquets
von 1,50 Mark an.
seidene Westen
von 3 Mark an.
Staub-Mäntel
sehr billig — von 2 Mark an.

Etablissement besserer
Herren- und Knaben-
Garderoben
„Goldene 74“,
74, Oblanderstraße 74, 1. Etage.

Waaren auf Abzahlung!

Wild & Co., Ausstattungsgeschäft
Albrechtsstr. 13, I Treppe
Der Kataloge im Geschäft gratis.

Bekanntmachung

für alle
Breslauer Zimmergesellen
Dienstag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr
findet in Pietsch Lokal, Gartenstraße 23c eine
Öffentliche Zimmerversammlung
statt.
Tages-Ordnung:
I. Bericht des Gesellen-Ausschuss über die stattgefundenen Meister-Sitzung.
II. Verschiedenes.
Der Gesellen-Ausschuss.

Piquik.

Alle diejenigen, welche noch im Besitze von Mainmarken sind, werden ersucht, dieselben unverzüglich abzuliefern, da die Abrechnung erfolgen muß.

Unglaublich! aber wahr!

Billiger, mehr und besser, als jede Konkurrenz!
Gegen Einzahlung von nur 1 Mk. 40 Pf. in Dr. f. u. oder Postanw. liefere ich nach jedem D. t. portofrei 18 der unterhaltendsten, bestausge-
statteten Werke, wie: 1 Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie:
„Zwei Augen blau“, „Ranbolen-Walzer“, „Stil ruht der See“, „Schwank-
wörter“ u. 1 Buch mit 1000 Wigen Anekdoten, Fastnachtscherzen u.
1 Buch mit Polierabendcherzen und Hochzeitsgedichten. 1 Komiker
und Coupletänger, eine Sammlung der besten und beliebtesten witzigen
Sprüche und Couplets. 1 Zauberbuch Besessener, eine Auswahl höchst
schöner Tischenspieler Kunststücke, für jeden leicht ausführbar. 1 Buch der
schönsten Stammbuchverse u. Danksprüche. 1 Buch neueste Lieder
u. Couplets mit Noten. 1 Briefsteller für Liebende. Das Buch
Künige, die Kunst mit Frauen glücklich zu sein. 1 Traumbuch. 1 Buch,
90 Geheimnisse für Jedem an. Humoristische Knasterbissen, ein Buch
zum Toblachen. Ein unglücklich-er Bräutigam. Allgemeine Knisp-
geschichte, all'ig für alle Länder, höchst humoristisch. Eine Anzahl hochfeiner
Gratulations-Karten. 2 bes. int. Blätter. 1 Taschen-Automat,
dortin zeigt das Gewicht einer jeden Person an. Alles zusammen nur
1 Mk. 40 Pf. Kataloge über viele schöne und sehr billige Bücher
gratis. H. Achilles, Verlag, Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.
Preis 10 Pfg.
No. 127
ist soeben erschienen.
Zu beziehen durch die Colporteurs,
sowie durch die Expedition
dieses Blattes.

Der Mensch und seine Rassen.

Von
Dr. Bernhard Langhavel.
Verlag von J. H. W. Dietz, Stuttgart.
Mit 4 Chromobildern (Rassenportraits), 40 Vollbildern und über 200 in dem
Text gedruckten Illustrationen.

Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei
Abtheilungen: I. Sein und Leben des menschlichen Körpers; II. Der
vorgeschiedliche Mensch; III. Völkerkunde.
Der Wunsch des Verfassers beim Herausgeben des Buches war, den
breiten Schichten des Volkes in einem mäßig starken Bande das zu bieten,
was bis jetzt einzig solche Forscher erkundeten über Bau und Leben des mensch-
lichen Körpers; zum anderen, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des
vorgeschiedlichen Menschen reichen, und drittens, in welcher Art und Weise die
vornehmlichsten Völkerstämme der Erde den Kampf ums Dasein bestanden oder
in ihm erliegen.
Das Werk ist in überaus reicher Weise illustriert und mit 4 in Farben-
druck angefügten prächtigen Bildern versehen. Es wird in ca. 22 Lieferungen
fortgesetzt vorliegen. Alle 14 Tage erscheint 1 Heft. Jede Lieferung enthält
2 Seiten Chromobild und kostet 20 Pfennig.
Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition dieses Blattes.